



## Jesu Wiegenlied.

Von Paul Wolf.

Still ist im kleinen Gemach,  
Mondmännchen lugt über' Dach —  
Neigt verstoßen sein golden Horn,  
Träufelt ins Aug' dir ein Schlummerhorn,  
Heimlich ein Engelstein lacht —  
Schlaf, mein Knabe! — Gut Nacht! —

Wonnig von Norden ein Duft  
Weht in der klarblauen Luft —  
Wiegst sich ein kleines Vöglein im Baum,  
Singt mir mein feines Bübchen in Traum,  
Fliegt zu Neste dann lacht —  
Schlaf, mein Knabe! — Gut Nacht! —

Ochslein Ichon schlafen und Ruh' —  
Vöglein im Baum ging zur Rub'! —  
Brünlein plätschert im Sternenschein,  
Hirten und Könige schlummerten ein,  
Vater im Himmel wacht —  
Schlaf, mein Knabe! — Gut Nacht! —

Wieder Kinder werden sollen, dann meint auch er diesen Aufstand, die inneren Möglichkeiten als Ziel und wenn auch immer jeweiliges Ziel nach der Wanderschaft des Lebens, nach den Erfahrungen der Landkrahen, der Städte und Einwohner, den Erfahrungen auch in den Meeren des Grenzenlosen, den Bereichen der Phantasie, des Unbewussten auch, aus denen der Mensch immer mit neuen Erkenntnissen zurückkehrt.

Wieder Kinder zu werden ist somit der eigentliche Sinn unseres Lebens; unter Kindlein bewußt zu leben, wieder geboren zu werden aus Weise und Geist wieder geboren zu sein, um mit anderen Dingen und wenn auch mit den gleichen — nun mit feierlichen Augen die Welt und das Leben zu schauen. Und dieser andere Bild, den jeder bei sich selber immer wieder erfahren kann in Stunden, da er wie M. Al. Schröder sagt, „seitig in der Himmel Mitt'“ zu schwanken scheint, dieser andere Bild ist immer wieder wie ein Bunder . . . „Du hörst sein Sausen wohl, aber du weisst nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt . . .“ und immer wieder ist dies Neugeborenenwerden und dies Schauen in der Himmel Mitt' das Erlebnis der Unendlichkeit: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . .“

Denn immer wieder wird wie die Hirten auf dem Feld der grauen Verlossenheit, immer wieder müssen wir in die Einigkeit der Bekennung, die Einigkeit der Gott- und Weltverlorenheit . . . in die Armut und Einsamkeit der Seele, zurück in unsere Kindheit, die dann kein Zurück mehr ist, weil sie die Himmel öffnen, weil eben dem, der sich des Materiellen entzückt, ein anderer, der ewige Sinn des Lebens aufgeht: „Friede auf Erden, allen, die guten Willens sind . . .“ So auch meint es Joseph Wittig von seinem Buche Höregott, daß „es binausgehe in die Adventszeit und allen Frieden bringe, die ein gutes Willens sind“, wie er denn auch in seinem wundervollen Buchlein: „Friede mit mein Geist“ in Bildern und Gestalten immer neu, in Gedächtnissen dieses anderen Lebens, immer wieder die Weihnacht als den Anfang der Heimlichkeit, des Irrerdenhaften alles Menschenbedürfnis.

„Ohne Glauben“, sagt er, „kann die Welt nicht sein.“ Glaube ist nicht ein Wissen des Geistes, sondern ein tieferes, aus dem Unbewußten des einladenden Schöpfens, aus der Armut des Geistes, dem Zustand des reinen Herzens gewordenes Erleben. Und dem Ehre des Stalles spricht der Dichter Karl Röttger in seinen Legenden und meint dann, daß alles Große einmal kein begonnen habe und immer verlant und arm wie in einer Krippe lag.

„Doch wiewel Schonheit geht auch heute  
Noch Wege tief im Winterland?“

Wieviel Schonheit sucht die Hand,

Die Heimat ihr und sie bedeute . . .“

Und so denn ist die Kindheit und in das Kind in der Krippe Symbol, wie die Hirten auf dem Feld Symbol

find. „Ihr müßet wie die Kinder werden“ — und „Felix und die geliebten Armen“, diese Verse sind in ihrer Bedeutung das Gleiche. In beiden Fällen ist das Himmelsreich verhehlt . . . nicht das einer Welt und eines Ortes, das Himmelreich, das wiederum nach einem Borte Jesu „inner in euch“ ist. In dir, o Mensch, in die Krippe der Armut. In dir fängt eine begeisterte Liebende, die eine Mutter aufzog und dem ganzen Leben lang die Wiegenlied. Und du wettelst sie, indem dir alles Friede schwindet, alter Durch' der Dingen, mit der Buddha sagt, die Welt, deine Welt, aus dem Nichts schwint das All, denn tot ist im Nichts mehr ein Leben, und das All, dessen allgemeinheitlich ist, schwint das All, wird die behüttet über dir die Welt, und die Himmel brechen auf, die Engelhöre deines Friedens, deiner Freude, deines Wohlgefallens singen die ewige Ehre Gottes.

Von der Weihnacht Unvergänglichkeit war an reden und ist allemal zu reden an Hand der Worte, die die Dichter sprachen, die heutigen, die sich auf die unvergänglichen Legenden gründend, das Geistige und Zukünftige bestätigen. Die Kindheit ist Prinzip, ist das Wesen des Menschen. Die Kindheit, die altenhauln Gott, die in Sommer und Winter der Jahreszeiten wie des Lebens das „Anderere“, das „Weise“, den „Geist“, die „Schönheit“ zu schauen vermag, der sich die Welt und das Sein zu erlösen vermaß in Macht.

Weihnachtsglocken, wieder, wieder  
Säntig und bestürmt ihr mich . . .“  
singt Richard Dehmel.  
„Doch ich in die Knie jauen,  
Doch ich wieder Kind sein kann,  
Wie als Kind Herr Jesu fallen  
Und die Hände falten kann . . .“

Ja, wäre dies wörtlich gemeint, dann wäre es eine Sentimentalität, die in unserer Zeit zum mindesten eine Abwendung ist, denn über unserer Zeit steht der Himmel des Schöpfens schwarz und drohend. Und es soll wahrhaftig nicht durch „Stimmung“ trösterwer mit diesen Sellen beruhigt werden. Aber „wann“ wir nicht mehr können werden, was unter Trost und Ziel in der Welt, dann wird es wieweit die eine Rettung für uns geben unter uns die Gnade der Kinder erleben dürfen . . . Erwachsenenfeindwollen ist eine Dornheit der Welt . . . „Ja, sonst wie nicht vielfach heute da, wo wir nicht mehr wissen, was unter Ziel ist auf der Welt, nachdem wir es noch vor anfangz so sicher zu wissen glaubten, wir deutliches Woll“? Und heißt uns alle materielle Bemühung? Hat sie uns geholfen bei allen Befreiungen, ausgleichen? Hat sie nicht die Zerrissenheit schlimmer denn je und gebiert die Not nicht immer mehr Parteien anstatt uns zu einigen?

Da ist das Bild in Otto zur Lindes Dichtung vom lächelnden Menschenbrüderlein, das über die See fährt und der Menschheit den verlorenen Frieden bringt, da sind

seine Gedanken vom neuen volkdeutschen Thule, das aus den Wurzeln des ursprünglichen, aus Deutschtum und Christentum Erneuerung werde . . .

Überm Kind der Sternenbaum

Ranzt seine Zweige, und aus diesem Meer

Alingen die Glöckchen Binas her.

Und neu entstanden ist der Menschheit alter Traum . . .

Vient nicht in der Armut, der Einsamkeit der Seele die einzige und auerstößliche Bedingung wahrer Brüderlichkeit? Wie kann Brüderlichkeit sein, wenn sich die Seele an Vorstellen Annahmen hägt? Und eben doch: dies ist das Problem unserer Zeit, das Problem der zelliger Verzierung, des Verfuchens der Armut, der Erwerbslosigkeit, das Verhüten der mancherlei Abwendigkeiten und Gerechtigungen, die in ihr resultieren . . . Und also kann auch in diesem Sinne: Wie die Kinder sich werden, damit Friede und allen Menschen, auch den Armen und Armuten dieser Welt, wahrheit ein-

Wohlgefallen, ein: „Treue dich, o Christenheit!“ beschieden sei!

Und ein königlich Geschlecht

Wird erblich mit starken Söhnen,

Deinen helle Tüben können:

Friede, Friede auf der Erde!“

(kont. Berd. Meyer.)

Und so denn mögen diese Ausführungen zu allem andern darum, wie die „Weihnacht“ in der deutschen Dichtung lebendig ist — vielleicht um ein Trost sein kann und eine Hoffnung für eine neue Zukunft. Nunmehr in der Not fanden wir uns zu neuer Stille, neuer Besinnung. Nunmehr wurde uns Eleganz wach, wenn wir uns äußerlich zu verlieren drohten. Dann aber schuf sich die innere Einheit der Seelen und schlich der einen großen Seele im Sinne des Wortes Goethes, das in diesem Zusammenhang seine besondere, grundlegende Bedeutung hat:

„Große Gedanken und ein reines Herz haben.“ Das ist es, was wir von Gott erbetten sollen.“

## Sprachpflege auf der Unterstufe.

Von Barthel Reinlein.

All die allgemeinen Forderungen, die aus neuem Geiste an die Schule gestellt werden, heiligen besondere Bedeutung in den beiden ersten Jahrzehnten, übersteigt doch hier die Gestaltung weit hinaus, der Sprachvermittlung. Auf der Unterstufe als es deshalb auch keine begrenzte Hilfsmittel, alles kommt auf die neue Haltung und fortgesetzte Bewährung des Lehrers an.

Der Sprachpfeife steht obenan die entscheidende Erfahrung, daß die Sprache kein künstliches Gebilde, sondern ein organisch Gewachsenes und noch Bähnchens ist, und daß die Sprache wiederum aus dem Aunde herauswächst aus Grund seltner äußerlicher Aktivität. Man hat nicht in Übertriebung von sprachpfeiferischen Aften des Kindes aufgezogen; in der Tat übertrögt es durch die eigenen Formen seiner sprachlichen Entwicklung und durch mancherlei Neubildungen. Überprüft man solche Momente geprägter Spradlebens im Aunde, so findet man als Anstoß eine durch eine Sache hervorgerufene innere Bewegung. „Als mir ein Kind im Alter von vier Jahren nach Tagen fortwährend Wäschestücke über die Schulter schaf erwünscht, sagte es traurig: „So, jetzt bin ich ausgemißt!“ und als es aus extremem Gewissenswider im Garten arbeiten sah, da berichtete es mit grobem Grunde: „Opape hat geerdet.“ In beiden Fällen war das Kind selbst fort bewegt und die bewegte Seele hat eigenen Willen ausdrück gefunden.

So beginnt auch die Sprachpflege in der Schule mit der Bewegung des Kindertisches; ist das Kind interessiert, gepackt, erfüllt von der Sache, so fühlt es sich zum befreien den Wort gedrängt. Gerade das Unterlafoselkind will reden. In ihm wirkt ja noch die ursprüngliche Sprachkraft nach; wo es auf dieser Stufe möglichst angeregt wird, da wächst es auch in seiner Sprache leicht und schnell; Bewußtümliche lassen sich später nur mit großem Kraftaufwand nachholen. Im Zeitraum der Unterstufe wechselt ja auch das Kind von der Wärmechwel in die Kälteflut; dieser Wechsel ist nicht denkbar ohne die geprägte Aktivität innerer Kräfte, eingeschlossen die Sprachkraft. Der Bewegung durch die Sache aber sind viele Kinder zugänglich, auch das irgendwie vernachlässigte spracharme und sprachschwache, das also auch gefordert werden kann, ja das nach und nach die Schüler insgesamt an Sprachaufgaben gleichmäßig herangezogen werden können.

Aus innerer Bewegung kommt das Kind zum Sprechen; welche Bedeutung kommt aber dem sprachlichen Vorbild zu? Oben Vorbild gäbe es keine Sprachlernung und gibt es kein Wachstum. Aus sich heraus kann das Kind die differenzierten Sprachformen nicht erzeugen, aber auf Grund seiner formalen Sprachkraft wächst es in sie hinein. Es nimmt die seinem geistigen Entwicklungsfeste entsprechenden Formen mit der Sache auf, wendet sie wieder auf die gleiche Sache und ähnliche Dinge an. Vorbild tut also not, Vorbild ist der Lehrer. Aber er vermindert den Abstand zwischen sich und den kleinen, indem er an ihrer geistigen Entwicklungsfeste hinabsteigt; der kindliche Ausdruck drängt sich ihm dann von selbst auf. Doch nur er sich bewußt bleiben, daß er voranzuschreiten hat, und es sind reizvolle Augenblicke, wenn man bei gäutiger Gelegenheit bewußt neue Wörter, Ausdrücke oder Slogans

wählt, betont spricht, wiederholt und wiederholen läßt, ohne daß man sich in langatmige Erklärungen verliert. Die berüchtigte Erfüllerei, wie sie früher im Anschluß an unangemessene Sätze und Zeilen in die Schwung war, wird aus dem Sämtlichen verbannt. Wässerung des Sprechtempo überhaupt und Rhythmen im Sprechen sind Äußerlichkeiten, die ihrer Bedeutung haben. Gleichwohl wird das Vorbild des Lehrers am härtesten wirksam in der zusammenhängenden Rede auch im Sachunterricht; die Aufteilung der Sätze, in der sich auch das Unterlafoselkind über muß, ist sprachbildender als das bloße Frage-Antwortspiel. Sprachliches Vorbild ist aber auch das schwierigste, dann eine Leistung gelingt; Vorbild für alle die, die nach dem Ausdruck noch suchen. Nun ist das Gemeinschaftsgefühl auf der Unterstufe noch so wenig entwickelt, daß sich die Schüler immer nur an den Lehrer wenden. Sie müssen dazu erzogen werden, auch für ihre Kameraden zu sprechen; aus diesem Grunde föhren sich die Zuhörer nach dem Sprechen umdeben, sofern er nicht vor die Klasse beordert ist. Äußerlichkeiten, aber nicht nebenjächtig.

Die sogenannte Altersumwandlung der Sache bis Achthörsigkeiten an anstrengen, das ist möglich; planmäßige Sprachaufgaben daraus ableiten, das erscheint weder möglich noch notwendig. Wenn man in einem Sprachbuch sieht, daß im zweiten Schuljahr die Behandlung des Dingwortes vorherrsche, so dauerst einem dem Schreiber, der glaubt, Sprache solcherart stückweise aufzubauen zu können. Ich sage auch die Differenzierung der Sprachpfeife innerhalb einer Stufe immerhin so ererblich, daß planmäßige Übungen nach formaten Gesichtspunkten wieder differenziert werden müßten. Wenn man Plan könnte man aufstellen für den notwendigen Schritt von der Muttersprache zum Hochdeutschen? Ich sage ausdrücklich Schritt, weil man häufig sieht, die Mundart müsse in die Schriftsprache übergeführt werden. Rein, an einem bodenständigen Dialekt ist nichts zu ändern und er ist wertvoll genug, um zu bleiben. Aber neben und an ihm mößt das Hochdeutsche empor, immer aber aus der Sache heraus. Das geht verhältnismäßig rasch und bald hat die Haussprache nur noch Gattung in der Schule, kann aber noch wertvoll Dienste tun; ihre Helfen sind weit höher zu schätzen als die unentstehlichen Hemmungen, die sie der Entfaltung des Schriftdeutschen bereitet; an diesen aber hat sich der ganze Sprachunterricht von ehemals in Gestalt endloser Roll- und Abwandlungsübungen vorgezogen. Gewohnte Gegenüberstellungen von Dialekt und Hochdeutsch sind aus der Unterstufe fehlen. Wir dulden noch lange „Dem Jäger sein Hund“, kommen dann zum „Dedel vom Tope“ und lassen so zwischen hinein die Munde des Baumes“ vernehmen. Es kommt mit dem Ersatz von selbst; meine gewandten Schüler haben es im Aufschlag ganz selbstständig gebaut, ein Zeichen dafür, daß lebte Korrektheit erst im Schriftsteller anzubauen ist; mein sprachfertiger Schüler aber ist bei seinem Perfect geblieben. Bestimmt muß verschwinden, das „ut lesen“ und das Allerweltswort „macht“; das sind Sprachabwärts.

Sprache und Sprachform entstehen aus der Sache; den fachlichen Formen ihres Gebrauchs entspringen die besonderen Richtlinien der Sprachpflege. Das laßende

kleinkind singt mit dem Sprechen an aus reiner Lust an der Belötigung der Sprechwerkzeuge, am Klang und Rhythmus. Dieses Spiel mit der Sprache läuft fort mit Reim, Sprud und Lied bis in die Schulzeit hinein. Der schildliche Hintergrund dieser Sprachbewegung ist unwechselbar, oftmals ja auch funilos; das macht nichts, die Sache ist hier das Sprechkönnen selbst. Deshalb sind alle Auszählverle, Fingerliederchen, Reckverle, Tanzreime ein ausgesuchtes Mittel zur Schulung der Sprechwerkzeuge und zur Gewöhnung an die neuartigen Klänge des Hochdeutschen; die Übung bis zu einwandfreiem Wiederholen, wenn auch in längerem Zeitraum, macht sie bezahlbar; häufige „Aufsage“-Wortstunden sind willkommene Unterbrechungen der ersten Arbeit. Neben Reimen lieben die Kinder Schalladumhungen, lautmalende Wörter und Ausrufe; wir machen davon reizliche Gebrauch von „ui, ui, hei, nu, o, paß, krax, schwup, klängeling, trappetrappitappi“ usw. Sie lieben gleichgeformte Reihen, so im Spiegelbild. Ein schönes Beispiel:

O wie fein, o wie fein, der Gläser segt die Scheiben ein!  
Blaß, alß, alß, alß, alß, alß, zisch, der Schreiner holt  
Stich, stich, stich, stich, stich, stich, Kleid für mich.

Rhythmus und Reim sind auch die Attribute des fun-  
vollen Gedichts; guter, ausdruckssteller Vortrag ist auch  
hier das Wichtigste und bei jedem Kinde anzutreben. Ein  
Übergang ist das Reihengedicht, z. B.

Der Hahn kräht läterli,  
Das Voglein ruft zwit;  
Das Hündlein bellt wau, wau;  
Das Räcklein höret mian;  
Der Kuckuck ruft fuß,  
Die Küde möcht ubu;  
Das Fröschen quaff foah,  
Die Ente spricht quana;  
Die Kuh sagt nur muh muh,  
Der Wolf heult laut buhu;  
Das Schäflein schreit maß maß.  
Der Michel lädt bā, bā.

Gute Kindergedichte werden ohne weiteres aufgefaßt; leider ist es mit der Kinderästhetik der meisten nicht weit her, voll bestreitbaren neben den Gäßchen nur wenige; der Bilderbuchausbildung der letzten Jahre kann manche Lücke füllen.

Die ersten zweckbundenen sprachlichen Auskünfte des Kindes entstehen seinem Begegnen. Die alte Schule hatte dazu kein Gegenstück, denn der Schüler hatte nichts zu begegnen, es gab keine gesetzliche Verbündung. In einem natürlichen Schulleben gibt es auch einen natürlichen Umgangssprache. Es ist doch ungünstig notwendig, daß wenigstens im schulischen Bereich das Hochdeutsche als Brauchsprache erscheint. Nicht bloß in einigen Höflichkeitsformeln, sondern auch in angewandter Verständigung innerhalb und außerhalb des Unterrichts; übrigens auch die beste Geselligkeit, über Denken und Fühlen der Kinder Erfahrungen zu sammeln. Sprachliche Impulse in Menge können daraus entstehen; Aufträge, Aufgaben, Bünche, Bitten, Warnungen, Mahnungen, Gebote, Hilfleitungen werden beprochen und zu Sprechreihen erweitert. Wo sich die Kinder freifühlen, da gehen sie aus sich heraus; Zwang verschlägt die Lippen.

Die gefüllte Welt des Kindes ist außerdornerlich von Geist und Phantasie beeinflußt. Auch diese Haltung entsteht dem Begegnen, das natürliche Schranken umgeht. Aus dem Baustein wird ein Pferdchen, weil das Spiel mit einem Pferdchen reizvoller ist. So werden alle toten Dinge verlebendigt, weil lebendige Spielfreunde mehr Möglichkeiten abgeben und weil sich das Kind in ihnen wiederfindet. Mächtig wirkt die Bunt- und Phantasiestoff noch in das erste Schuljahr hinein und wo wir sie gewähren lassen, da werden wir recht enttäuscht durch sprachliche Impulse, ebenso wie durch zeichnerische. Deshalb ist im ersten Schuljahr eine rein schildliche Behandlung der Dinge sehr am Platze; wir müssen vielmehr eine dichterische Haltung einnehmen. Und auch im zweiten Schuljahr sollen wir gerne in diese Form zurück, wenn auch der Intellekt mächtig hervorbricht. Die Blume hat also nicht einen Stengel, sondern steht auf einem Bein;

sie läßt ihr Köpfchen traurig im Regen hängen und schaut mit ihrem Gesichtchen zur Frau Sonne hinauf; da wird die Fotomotiv lebendig und spricht ihren Rhythmus, da rast im Motor der Benzingeit, der Ogen wird ein Biestratz, zur, die personifizierten Dinge reden, streiten, handeln und arbeiten. Wir sind beim Märchen. Ein naturalistischer Ausdrucksausunterricht als Reaktion gegen blütende Rhythmusarbeit hat vielleicht das Märchen verdrängt. Wer sich seiner begibt, verichtet, abgegeben von den idealen Verpflichtungen der kindlichen Wunscheile, auf ein heimgegenes Sättigung der Sprachlese. Spontan kommen ja die Fragen, die Verstüffigungen, vor allem aber die Bereitschaft zum Nachsäubern, immer wieder, bis die Wiederholung gelingt mit vielen neuen sprachlichen Wendungen; denn wir ersäßen wohl mundgerecht entfernen uns aber nicht allzu sehr von der überkommenen Haltung. Allerdings liegt bei vielen Märchen der schildliche Hintergrund nicht mehr bereit (Waldeleben, König Spinnrad). Kleine Änderungen dürfen zu verantworten sein. Willkommen sind Kunstmärchen, die in unserer technischen Welt eine Wunderwelt aufbauen. Bilderbuchabreitung, Märchenbüch und Kaspertheater müssen eine Heimstätte in der Schule bekommen; das Kind hat das Bedürfnis, wer anders zu sein, müssen zu spielen; freilich nur an einem authentischen Spiel wahr die Sprache.

Die Sprache ist befriedender Ausdruck des Erlebens. Mitteilung, Erlebnisbericht beleben die Schule; jeder Tag kann damit beginnen. So kommen die Kinder schon vorher zum Einschluß, das Erlebte in der Schule an ergänzen. Freilich wird es oft notwendig sein, ihrer Erinnerung nachzuhelfen. Vor der Klasse fügt sich der Sprecher meist kurz; „Ja, war im Wald und hab eine Schlange gesehn.“ Aber so kommt er bei dem andern Schlecht an, wenn sie die natürliche Haltung nicht verloren haben. Da kommen die Fragen: „Ja, wo war denn die Schlange?“ „Was hat sie denn gemacht?“ „Was hast du gemacht?“ „Wie groß war sie?“ Wie hat sie aussiehen?“ Tierbuch bitte, Herr Lehrer! – Schön geht die Reihe weiter in anderen Schlangen, Tropischen an Schlangen, Erlebnissen anderer.immer muß sich der Berichter einer bestimmten Ausdrucksweise befreifien, sonst wird er fortgesetzt; es ist ein schweres Säck Arbeit, die schade zu erziehen, aber sie lohnt sich. Vileige Aufschneidevel wird enttarnt, denn Sprache beruht auf der Spannung von Ich und Du.

Am fruchtbaren auch hinsichtlich der sprachlichen Aus-  
weitung sind gemeinsame Erlebnisse. Auf meiner ersten  
Schülerwanderung mit meiner ersten Klasse gerieten wir  
in einen Bienenschwarm; mit einer kleinen Panik und entfalteten Stichen fanden wir noch glücklich weg.  
Die erste Ausdrucksprobe geht mehr sozialen Erklärun-  
gen, kleinen Erinnerungen aber wurden mehr und mehr in die  
sprachliche Richtung abgebogen: Schwarze und viele Bienen  
in lebhafter Bewegung. Mücken Schwarm, Heuschrecken-  
schwärme, der hat Schwärme von Mücken beobachtet; wo  
solche Tiere bestimmt waren, Ameisenhaufen, Schafherde;  
Bienen waren unterteilt, aufgeteilt, aufgesammelt, zusammen-  
gekauft; Ameisen, gefürchtet, durstig, erstaunt, gescheitert,  
wo und erstickt; geflossen werden, Stichen; ließen Stich,  
Bissen, Bögen und Hummeln; Schlangen beißen, Hunde; Rägen  
und Schöhrden tragen; wir laufen davon vor wilden  
Bienen, vor giftigen Schlangen, vor bösen Hunden; die Tiere  
sind uns nicht (Summ, summ, summ, summ, Blende, summ  
berau), sie wehren sich nur, wenn, Stachel, Jähne, Börner,  
Beine; wie sich die Buben wehren; was die Tierlein sagen  
(warnen): „Läßt mich in Ruh, sonst fühlst du dich; auch Blumen  
„wohren“ sich. Rose, Brennnessel, welche Tiere wir mögen  
und mochten, welche nicht; welche Tiere die Kinder gerne  
anfassen; freundliche Tiere, böse Tiere; was wohl mit dem  
Bienen Schwarm geschehen ist; mehr interessiert die Geschichtete  
eines Blenden, das eins vor Abend nichtheimkommend oder  
von Ratten überfallen wird. (Maien, Rauensbischlein,  
Karoline die fleißige Biene). (Maien, Rauensbischlein), das  
Biene, Königin und Schwarm dem Kind nähert bringt und  
die Berle vor Johanna Huber, einer benabten Kinder-  
dichterin, werden uns immer wieder beschäftigen. Wenn  
wir im nächsten Jahr eine Bieneinwand anstrengen, wird die  
sprachliche Ausdrucksintensivier und reicher sein, aber die Er-  
innerung an das eben Erworben wird sich deutlich abheben.

Untere Bieneinheit wäre ohne „Geschichte“ nicht  
vollständig gewesen. Geschichten als erdachten, selten wirk-

lichen Fremderlebissen würden wir in der Schule viel mehr Raum geben, wenn uns eine gute Ausübung aller Verfolgung hätte. Unter schematisiertem Leben birgt eben eine solche Unordnung viele Gefahren, auch das Begegnungsverhalten im Leben außer Kurs bekommen. Gefahren für die Schüler aus dem Alltag bringen Martholdes Jugendbücher, ebenso einiges Bändchen "Aus deutschem Schrifttum", v. P. von Gansberg. Man braucht Aneignung, wenn man solche Geschichten machen will; ein Unterrichtslehrer muss darum kreben; aus allen Jugendgeschichten sieht sich manches für die Unterrichtsformen. Der besondere sprachliche Wert der Geschichten liegt darin, dass sie die kleinen Zuhörer zur Nachgestaltung eigener Erlebnisse ermuntern. So steht hier schon die Sprache im Dienste der Gestaltung.

Sprache ist endlich Antritt des Erkennens. Mit ihrer Hilfe hinein wir das Chaos um uns und in uns zu ordnen und zu begreifen. Gerade hier wird deutlich, wie Sprache und Sprache aufs engste verknüpft sind. Die ergiebigste Form des Gedächtnisunterrichts sowohl nach der sachlichen wie nach der sprachlichen Seite ist das freie Vocabular, Ab- und Ausfragen des Lehrers umfassend die sprachliche Formulierung des Gedankens vorweg. Durch Hinführung, Auffordern, Beawiesen, Erklären hält man das Gespräch in Auge. Der direkte Eindruck gibt immer den härtesten Anstoß. Da ist der Kero lebhaftig in der Schule; nun sonst alles, was er macht! Gespannt werden die Bewegungen verfolgt! Er sieht still, sieht den Kopf, schaut Sie an, wie die Augen leuchten, wechselt mit dem Schwanz, freut sich, hüpft hoch, sieht sich auf die Hinterbeine, macht ein Männergesicht, röhrt die Vorderpfoten, biebelt, biebt, zeigt die Zähne, knurrt, wird ängstlich, biebt, läuft aus. Wer kann sagen, was er sich denkt? Er schaut sich um, das ist mir fremd; schimpft, was ist denn das? Was er sagen möchte; Spiel mit mir, las mich in Auge, las mich hinaus! Was sich alles an ihm bewegt; was und an ihm gekällt = Beobachtung, aber in einem Bereiche mit der Erinnerung an andere Hunde. Man sieht, am besten sieht es mit Sammelfrauen; wie bekommen Sammelfrauen, das Sprechreihen, deren einzelne Glieder doch immer mit bestimmten Eindrücken verbunden sind. Am nächsten Tag erinnern wir uns mit der selben, die natürliche Art, die Formen der Verantwortlichkeit zu über. Darauf schließen sich allgemeine Erfahrungen an, die in ihrer knappen Form am leichtesten schriftlich niedergelegt werden können: Hunde tönen auf lautem, fortwährend schimpfend; sie knurren, bellen, blassen, bundenbellen, bundenbellen u. a. m.

Sonderunterricht aus der Erziehung sollte immer mit fassenfältiger Ausführung verbunden sein, sie bleibt eben in sprachlicher Wirkung. Das Thema "Am Morgen" reicht doch an einer Wortschau im Schulzimmer und ihrer sprachlichen Darstellung. Wörter in die Schüttel tun, neln, alcken; Hände waschen, nein, entlaufen; Perlen auf der Hand, Wasser tröpfen, Wasser in die Hand, trocken, nah, schwärz, ausgerupft, glitschig, knasch noch!, reiben, Schäum, knäum; nassen Sponnen ins Gesicht, schüttelt sich vor Kälte unten. Wer anfängt mit solchen Übungen, der ist betroffen über die Beobachtungsfähigkeit und Spracharmut gerade im Zeug auf die alltäglichen Dinge. Solche Übungen, die auf Gewissheit in den einzelnen zielen, sind die Vorstufe für spätere plastische Gestaltungen. Die Kinder gehen übrigens gerne mit, zudem enden wir mit einer heiteren Schaumzene; ein Reim

ist zur Stelle: Händchen waschen, Händchen waschen, Händchen sauber waschen, Gesichtchen waschen; schmutziges Wasser, schmutziges Wasser, schmutziges Wasser, schmutziges Wasser, schmutziges Wasser, und eine Gesichtsreinigung vom Schmutzlinse und dem Bäcklein, das den der Mutter entlaufenen Kindesleicht und gründlich wascht, führt ins Reich der Pausatze.

Wie an Sachen unmittelbar sprachliche Neihen angeschlossen werden können, sei Magazin gezeigt! Dinge im Schulzimmer. Jedes Ding hat seinen Namen! Jedes Ding hat seinen Platz! Augen auf! Vor mir, hinter mir, rechts, links... Anordnung im Zimmer, wobin die Dinge gehören, die Dinge reden sehr! Stell mich ans Fenster, bieg mich gerade... Anordnung im Zimmer, wobin die Dinge gehören kann! Die Bank rücken, Tafel schieben, drehen, die Fenster öffnen, anlehnen, einhängen, schließen, die Türe aufschreien, zubauen, auflaufen, sperrangelweit auf, Spalt, ausschließen... Warum und wann etwas geschicht! Wir öffnen die Fenster, wenn die Luft im Zimmer schlecht ist; wir öffnen, das frische Luft hereinzieht... Wie die Schulmäter vertieft sind! Der Handmukus sorgen, dass immer sauberes Wasser in der Schüttel ist... Sie sind verschämt! Der Hans hat vergessen, das... Wir fragen! Hans du möchtest frisches Wasser geholt?... Wir gehen! Die Tafel lang, dicke breit, das schön rund... Wir machen an! Blau, gelb... Wir zerreißen die Dinge an! Glatz, rauh, harz, weich, salt, feucht... Wir vergleichen dabei! Die Bank ist glatt, aber die Tafel ist noch glätter. Was ist wohl am leisehesten, am schwersten?

Des Kindes Schulzettel. Beim Auspacken! Wohin die Dinge! Wie im Einpäcken! Die Sachen drängen sich auf! Tafel! Ich bin am ordnen, ich komme zuerst. Der Schlamper! Hat seine Griffler nicht gespült, hat vergessen, seine Griffler zu waschen, hat ungespülte, unspülte Griffler, zerbrochene Griffler. Die Dinge befinden sich! O mal, jetzt sind wir wieder nicht geliebt. Der Unachtsame! Lässt den Griffler fallen, reißt an dem Blatt, gerreift es, hat es zerissen. Veränderungen an den Sachen! Tafel nah, wird ganz schwärz; Griffler schlägt auf Wasch- und Spülzelle (Spülzelle); Schwamm fängt Wasser auf Wasch- und Spülzelle fängt.

Genau! Auf einmal preist man ein Thema nicht aus; immer muss aber eine Berichtigung gegeben sein, muss von den Beobachtern aufwiesen seind und Sachen ausgenommen werden. Arbeitsberichte tragen die Erfahrungen in knapper Form zusammen; hier ist das Chorvorsprechen am Platze, wie das Sachreden an Redewörtern nicht werden kann: Biene! Biene! Was hat sich jeder gedacht? Nun machen wir Mäuse! Es fliegt und hat ein allfassend Spielzeug! An der Tafel stehen einige Bildlein, wie geht die Geschichte? Mit solchen äußerst sprachlichen Impulsen nähern wir uns den reinen Sprachübungen, ohne dass wir zu solchen forschreiten.

Für Sprachpflage gibt es kein Schema, am allerwenigsten auf der Unterseite. Es erleichtert aber die Arbeit, wenn die Klasse auf gewisse Formen eingeschwult wird, nur darf der Lehrer nicht davon erzählen. Immer wieder muss er seine Arbeitsformen überprüfen. Anregung dazu zu geben, das war der Zweck dieser Seiten.

## Aufschreibvorbereitung?

Von Lotte Mäster.

Eine Auseinandersetzung mit der Aufschreibung muss den Aufschrieb in die Gesamtarbeit der Schule eingeheben sehen; denn als Niederschrift einer Bedeutung obliegt die schriftliche Darstellung Aufschrieb darüber, wie der Einzelzähler antwortet auf das, was an Bildungsarbeit an ihm geleistet worden ist. So wird für den, der hinter der Leitung eines Kindes die Eigentum des jungen Menschen führt, der Aufschrieb zu einem wesentlichen Mittel für Niederschrift abhängen über die Bedeutung des Kindes, über die Wirkung der erziehenden und bildenden Mächte auf ihn, über den angenähertlich erreichten Entwicklungsstand und über Maßnahmen für die Entwicklungsbildung.

Sehr deutlicher als etwa das freie Klassengespräch, bei dem fortwährend Aneignungen und Wirkungen in dem Kreise einer Gemeinschaft zu verständen sind, zeigt der Aufschrieb als eine selbständige zu leitende, zusammenhängende

Niederschrift, welche geistig-seelischen Inhalte und welche Formkräfte im Kinde leben.

Unter dieser Einsicht müssen wir, von Sonderfällen abgesehen, eine besondere Vorbereitung des Einzelauflusses durch den Unterricht ablehnen; wir zerstreuen sonst die Möglichkeiten einer umfassenden Ausdrucksmöglichkeit, wie auch die Förderung einer selbständigen Leistung. Vielmehr gelte: Die gesamte Bildungsarbeit des Schülers sei so angelegt, dass aus ihr heraus ohne besonderes Nutzen befriedigende Aufsätze fließen müssen. Diese Förderung schließt in sich ein sehr bedecktes, höchst bewusstes Erziehen und Bilden des ganzen jungen Menschen durch den Lehrer, dazu eine besondere Pflege seßlicher Selbständigkeit, die im Aufschrieb als in einer ohne Hilfe zu gestaltenden Arbeit entfaltet werden muss.

So stellt der Aufschrieb für den Lehrer eine Grundlage für die Beurteilung des Kindes und einen Wert-

messer für die geleistete Erziehungsarbeiten dar. Was bedeutet die schriftliche Darstellung aber für den Schüler? Lösen wir doch im Bewußtsein des Kindes den Auftrag von der Vorstellung, als sei er nichts als eine Schulaufgabe. Weden wir im Gegenteil die Überzeugung von der Notwendigkeit der Niederschriften — auch im außerschulischen Leben — in ihrer mannigfachen Bedeutung; als eine zweckförmige Mitteilung an einen Menschen, den wir nicht sprechen können oder wollen; als ein Mittel der schaffenden Gestaltung und des Jöss; das Niederschriften gibt die Möglichkeit, was die Seele bebt, von uns zu lösen — oder dumpf Erlebtes zu klären. Die schriftliche Darstellung ist ein Mittel und Rechenschaft über neu gewonnenen Bildungsbau, über unsere geleistete Gedankenarbeit zu geben; dabei können wir den geistigen Gehalt neu gliedern, von neuem Standpunkt aus sehen. Das Aufzeichnen ist weiter ein Mittel, Erlebtes, Beobachtetes, Gelerntes festzuhalten, bevor es dem Gedächtnis entgleitet.

So dient das Niederschriften der Auseinandersetzung mit dem Ich und mit der Welt; als eine Form des freien Spiels der Phantasiestärke, geboren aus der Freude am Gestalten von Bildern und Einsätzen. Diese lebte Form läßt sich nicht mit Hebeln und Schrauben hervorzuholen; sie bleibt als Vorstufe künstlerischen Gestaltens vielen Menschen verschlossen; deshalb sollte sie vom Kinder nur freiwillig zu leisten sein, aber ihm nicht als Aufgabe gestellt werden.

Wird ja der Auftrag im Bewußtsein des Kindes seines Charakters als Schulaufgabe entkleidet und in Belehrung zum Leben gerückt, dann fällt alles Gezwungene, Gesülzteite von ihm ab. Das wird dadurch unterstützt, daß die Anerkennung „Wir schreiben einen Auftrag“ möglichst wenig an das Ob des Schülers klingt. Denn das Wort „Auftrag“ erinnert an etwas Aufgesetztes, nicht frei aus dem Herzen fließendes. Es geht auch nicht an, daß im Jahre nur 10 oder 20 Niederschriften geleistet werden, die damit als etwas Anerkennungswertes, vielleicht Verdienstes vor dem Kinder stehen. Das Anerkennungswertes dem jungen Menschen zu bewahren ist, ist ebenso wichtig wie Eigenleben, Bildungshof der Schule, beobachtete Wirklichkeiten, sie geben die Aufforderung, kleine Gebiete selbstständig minutiös oder schriftlich zu gestalten. Dabei ist es wertvoll, wenn für eine Anzahl von Arbeiten dem Schüler einsame Tage Zeit zum Durchdenken der Aufgabe gegeben werden; solches denkende Auseinandersetzen mit einem Stoff bedeutet ja an sich schon einen Bildungsgewinn.

Das Gelingen der Aufgabearbeit beruht weiter auf dem Vorbanden einer geistig-seelischen Atmosphäre, die der Lehrer gemeinsam mit der Klasse schafft. Frei und fröhlich kann ein Kind sein, wenn nur außern, wenn man ihm den Mut zur eigenen Natur erhalten oder wiedergegeben hat. Alles Kreuzrittern und Rügeln am Schüler rüttelt an diesem Mut zu sich selbst. Jedes freudige Anerkennen des Werktuens in der Natur eines Kindes bedeutet eine Grundlage für ungebremstes Gestalten. Dazu ist aber nötig, daß der Lehrer sich selbst nicht zum Maßstab für den Herauswährenden setze, sondern bereit sei, die fremde Besenheit gelten zu lassen, ihr den Weg zu dem eigenen Ich zu zeigen. Alle feinlichen Porträts für die Aufgabearbeit müssen dann wegfallen. Wie bemerklich ist allein schon dies: die Gestaltung des Auftrages in jedem neuen Schuljahr den Befordern des neuen Lehrers anpassen. Bei Herrn E. müssen wir ganz snap und fröhlich schreiben! — Fräulein S. verlangte breites Ausmalen. Herr R. forderte, daß wir jeden Satz durch ein Bindewort an den vorhergehenden anreihen. — Herr T. schreibt uns Stichwörter an die Tafel, die in der gleichen Reihenfolge im Auftrag vorkommen müssen!

Wie soll ein Menschkind so sich selbst gelangen, wenn man seine Äußerungen mit einem Raum von Verbote und Vorrichten umbaut? Eine Ausgangsbaltung stellt sich ein, man wird befangen, von Fremdmüriten abhängig, das Gelingen des Auftrages ist schon im Reim erstickt; jede Eigenart wird verputzt.

An die Stelle dieser mannigfaltigen, feinlichen Anordnungen trete die Erziehung zur Selbstverleihung. Wo immer sich die Möglichkeit bietet, bringe man dem jungen Menschen diese Aufgabe nahe, man weise ihn hin auf den bildenden Sinn jeder echten Arbeit, man zeige ihm, wie eine Arbeit, die schlechter ist, als ich sie leisten könnte, mein Be-

sen verlegt. Neben das vertraulende Wachsenlassen stelle man die Pflicht zur Selbstgestaltung; dann erhält der Herauswährende die Aufforderung über sein Tun.

Diese Grundhaltung wirkt sich im Auftrag aus: Nicht von außen her fühlt sich der Schreibende gehemmt, aber er arbeitet doch nicht hemmungs- und gedanktlos, weil er an seinem Tun wachen will. So verflucht er schon von der Niederschrift, so klären, und er prüft die fertige Leistung.

So wählt die Aufgabearbeit aus der Gesamtatmosphäre der Schule. Sie beruht auf der Pflege von Gemüts- und Verstandskräften und einer damit verbundenen Sprachpflege. Im Zusammenwirken dieser Bildungsmaßnahmen ist die die Vorbereitung auf die Aufgabearbeit; dabei bedeute aber die Erziehung zum Aufschreiberein nicht ein gesondertes Schulziel; denn mit dem Wachsen des Kindes trifft die Fähigkeit der Aufschreibung.

\*

Aufliegt eine Reihe von Teilaufgaben und Bogen zu ihrer Erreichung ist hingewiesen:

Eine wesentliche Stoffquelle für die Niederschriften des Kindes ist die Umwelt; die ihrer Erfassung gewinnt eine Fülle von Stoffen zur Wissensverbreiterung, sofern seine Sinne eindruckstrotz und, sobald er mit erwartungsvoller Beobachtung auf die Eindrücke der Umwelt antwortet. Als besonders günstig ist es zu bezeichnen, daß das Beobachten noch nicht sprachfertig ist, so daß es als beobachtete Wirklichkeit noch klarer sprachlicher Dichtung verlangt, so daß für die Sprache kein Raum bleibt, und doch in den sachlich eingestellten Kindern dieser Zeit Beobachtungsraum ab zu einem starren Widerhall finden. Grundbeobachtung mußte sein: wir wollen die Dinge neu sehen, sie ist als führen wir sie ausseren Maß; wir wollen nicht das hören, was wir und andere längst wissen, sondern wir wollen verstehen. Beim Beobachten etwas zu entdecken. Im gemeinsamen Beobachtungsarbeiten gehen wir zunächst des Hören an einer Stadt Wirklichkeit heran. Da liegt vielleicht der Schuhhof im Schnee; die Straße berichtet uns durch die Schuhe, die von der weißen Mutter und Vätern, die man ihr sagt, daß sie das auch hören nennen können, ohne nur einen einzigen Blick auf den Schuhhof zu werfen. Man läuft nun wohl den Blick auf eine Einheitlichkeit, vielleicht das bezeichnete Das; schon werden die Beobachtungen feiner; der Schnee auf dem Dach erscheint gar nicht weiß; im Schatten der Eiche hat er deutlich blau-lila Töne, die sonst bei Schneeflocken nicht vorkommen. Das sanfte Herabgleiten des Schnees vom Dach wird gesehen, man erkennt, wie er sich am Dachrand ein wenig nach vorn wölbt. Man schaut den beschneiten Baum, nimmt die seine weiße Wolle wahr, die herabfällt, erkennt, wie die Blätterlosigkeit schneefrei sind, im Blinde haben sie sich bewegt und den Schnee abschleift. Haben wir mehrfach im Unterricht und auf der Klassewanderung Beobachtungen ange stellt, dann überlassen wir der häuslichen Arbeit des Kindes dieses Schenens. Eine Geislang ist tatsächlich eine kleine Beobachtung vorzunehmen. Sie soll nicht gleich niederschriften, sondern langsam geformt werden, man spricht sich das Beobachtungsfähigen vor, lauscht auf seinen Alang, prüft, ob auch ein anderes aus dem Berichtete den ursprünglichen Eindruck erlossen kann, dann erst schreibt man das Wahrgenommene auf. Nach einiger Zeit lesen die Kinder der Klasse die Sätze vor, die ihnen nach ihrer Meinung am besten gelungen sind. Je nach der Eigentümlichkeit der Klasse kann man das Beobachtungsarbeits ganz freistellen, ein Rahmenthema kann gegeben werden, es kann sich aber auch jeder Schüler für ein besonderes Gebiet entscheiden. Sorgfältig ist darüber zu wachen, daß der Schüler nicht nach ausgeschöpften Beobachtungen sucht, dafür aber ehrlich und wahr das Beobachtete wiederabt. Ein paar Beispiele aus dem Thema „Straße“ aus dem Ende eines Schulhalbjahrs:

„Ein roträdiges, schwundes Auto fährt ab; die Räder drehen sich erst ganz langsam, so daß ich die einzelnen Speichen sehe, dann immer schneller und schneller, und zuletzt steht es aus, als hätte das Auto wie Scheiben statt der Räder.“

„Ich lege mein Ohr an einen Elektritätsmast. Ein leises Säuseln ist vernehmbar, das als allmählich in ein Plauschen verwandelt und dann zu einem hörbarem Sausen und Brüsten wird. Es ist eine Straßenbahn, welche die Geräusche verursacht. Ist die Bahn vorbei, so ersterben die Laute.“

„Eine Tanne und eine Birke stehen nebeneinander im Vorgarten. Es weht starker Wind. An dem Birkenbaum bewegt sich jedes Blättchen fröhlich, aber bei der Tanne stehen sich nur ganz langsam die frischen, breiten Zweige.“

„Ich blicke von der Straßenbahn auf die Straße. Wenn die Bahn sehr schnell fährt, meine ich, die grauflämmigen Schienen rollen mit und nur das holzige Plaster bleibt zurück.“

„Was ist das? Mitten auf der regennassen Asphaltstraße sind bunte, lange und runde Flecken, die alle Regenbogenfarben haben. Nach einer Welle scheint sie wieder hin. Die Flecken sind breit gelassen, und die schönen Farben sind unheimlich grau-blau geworden.“

„Es hatte geregnet; alles war nass. Plötzlich standte die Sonne ihre Straßen aus, und die Tächer rauschten, als hätte es kostend Wasser geregnet.“

Beim Lesen dieser kleinen Aufzeichnungen sind wir Erwachsenen uns deshalb bewusst, daß auch wir die gleichen Beobachtungen schon gemacht haben; trotzdem will mir scheinen, als hätten wir sie nicht frei aus dem Gedächtnis schreiben können, wie ich auch das Kind erst bewußt sein Augenmerk auf diese Vorgänge und Erfahrungen lenken mußte. Den Bildungsgewinn solcher Arbeit dürfen wir gewiß hoch veranschlagen; nicht, als ob es in wichtig wäre, die kleinen Geschichten zu wissen; wesentlich ist vielmehr die Grundbildung der Wirklichkeit gegenüber diesen Beobachtungen an die Kinder mit möglichst lebhaften und leidenschaftlichen Geschichten. Berlin. Eine solche Grundbildung bereitend die Vorstellungswelt des Kindes; eine wertvolle Grundlage für das Ausföhrschreiben ist damit gewonnen, momentan wenn wir die Schüler dazu bringen, daß sie das wahrgenommene Bildhaft im Gedächtnis bewahren durch die Pflege des inneren Schemens.

Einiges Beispiel wollen zeigen, wie die Beobachtungsfähigkeit der älteren Schüler (Ends des 8. Schuljahr) sich nicht mehr auf Eindrücke allein richtet, sondern das Kennzeichnende erfaßt. Das Thema „Straße“ führte auf diese folgenden Darstellungen:

„In den Bäumen sie ein. Fabrikten und Vogelhäuser geben ihr das Belebte, Geschäftige. Autos und Lastwagen fahren. Männer und Kinder hüpfen über das holzige Plaster. Ausfordernde schwärmen auf, ihre Männer und Kinder sind vor dem Sonnenuntergang ausgewichen, um dort haltenden Bäumen hindurch. Menschen in Arbeitskleidern umdrängen ein Fabrik und rufen einander Befehle zu. (Möderkraut.“)

Der Brühl ist eine dunkle Straße mit hohen, meist unfruchtbaren Bäumen. Rechts und links neben dem Fußweg stehen zu jeder Tageszeit Pkw und Lastwagen, begleitet mit Fußgängern. In der Mitte der Straße fährt die Straßenbahn, sie schleift sich durch ein Gedränge von Menschen; auf den Fußwegen stehen russisch und jiddisch redende Gruppen von Menschen, die lebhaft aufeinander einwählen und ihre Worte durch Handgebärden unterstreichen. Sie heller und vornehm unter sich die Goethestraße am nach der Enge und der städtischen Fuß des Brühls.“

„Schon der Name — Herzlichenschiefe — beimte an. Santi agt sie für den Hügel binaus; ihre Hochwert-Häuser waren klein, manche winzig. In den Hintern lagen lange ausgedreht, mit genährte Räken; aus jämmerlich Bauer an einer Fensterwand schmetterte ein Kanarienvogel. Bunt bemalt waren die Fensterläden mit einigen eingeschnittenen Herzen. Vor den Häusern lagen kleine Steingärten mit almodischen Blumen: Goldblatt, Tränenenden Herzen, Bergpfeinminnit. Die Kinder, die auf der Gasse spielen, kleine, pausabärtige Schlinge, nahmen der Straße das Großmutterlich-Wehmütige.“

Eine Rücksicht von Einzelarbeits mußte geleistet werden, ehe die Kinder zu solchen Darstellungen beobachteter Wirklichkeit gelangten: Da galt es, kleine Einzelbeobachtungen (Anbringen eines Streichholzes, Füllen eines Pfeifenhalters, Begeissen einer Blume) genau aufzufassen, in Teilhandlungen zu zerlegen, seine Einzelbeobachtungen daran vorzunehmen. Ein andermal wurden Farben benannt, sie beobachtet unter dem Einfluß verschiedener Beleuchtungen, dann wieder Stellungen so deutlich beschrieben, daß ein Kind die geschilderte Körperhaltung einnehmen konnte, ohne sie zu sehen. Die einzelnen Sätze wurden getrennt geschult: Gegenstände mit geschlossenen Augen bestaunt, Gebiete nur lauschend erforscht — und immer war der Schüler veranlaßt, das wahrgenommen in den treffenden Ausdruck zu kleiden, die Einheit: Eindruck — Ausdruck zu pflegen.

Ein weiteres Stück Bildungsarbeit, das sich im Aufschwung auswirkt, ist die Erziehung zur Klarheit: zum Sonderen des Belehrlichen vom Nebenläufigen, zur Gliederung des Arbeitsstoffes. Auch diese Aufgabe läßt sich mit den Beobachtungen in Zusammenhang bringen dadurch, daß der Schüler gelegentlich das Allgemeine vom Einzelnen zu trennen hat, das er eine Handlung in ihre Einheiten, ein räumliches Ganze in seine Teile gliedert hat. Aber auch im Unterrichtsgepräß wird das Augenmerk des Kindes darauf auf die Gedankenführung gelenkt, ein Arbeitsplan entworfen oder eine Skizze über das Erarbeitete in Form einer Gliederung verlangt; aus dem Gesetzes ist dann und wann der Aufbau herauszustellen. So beginnt die laufende Unterrichtsarbeit dem Berücksichtigen, dem ungerordneten Gedankenverlauf vor. Das Verlangen nach einer geordneten Gedankenführung im Aufschwung ist dann eine selbstverständliche Forderung, da sie auch bei anderen Arbeiten zu leisten ist. Als wesentlich erscheint mir, daß solche Ordnung nicht von außen her der Arbeit aufgelegt wird, sondern dem Schüler so zur Gewohnheit wird, daß er sich mit einer wirren Darstellung selbst nicht zufrieden gibt.

Am 7. und 8. Schuljahr, in dem die Räufigkeit zu logischer Gliederung möchte, erhalten die Schüler dann und wann ein umfassendes Thema, das sie ausführlich gliedern, von dem sie aber nicht gar zu lange Aufsätze zu verordnen, sondern einen lehrwürdigen Teil darstellen. Hierfür die sachlichen Dausaftaaten in den verschiedenen Räumen genügt, die die Ausföhrung einer Gliederung, die mindestens vom Kind im Unterricht ausgeschüttet wird.

Das Naturliche, Ungeordnete möchte geübt werden. Viel ist schon erreicht, wenn die Lehrkraft im Unterricht Mensch ist und nicht im Schulmeister zu der Klasse spricht. Auch das Schriftum in Boppeln und Gegenübersetzen kann helfen, dem jungen Menschen seine Naturlichkeit zu bewahren. Und wenn im Badischäfer Überwuchernhaftigkeit und Phrasen ausschämen wollen, dann hilft ein herbstliches Lachen nicht über die Phrasen der Schülerin, sondern über Phrasen aus unechtem, gefühlsseligem Schriftum bald über Klüppen hinweg. Aus Badischäfern, Zeitungsromanen und dergleichen kann der Lehrer leicht eine Blätterchen zusammenfassen: „Die sanfteste Rose der inneren Freigang legt sich wie eine entzückte Rose auf ein feines Gefüge.“

„Am den Baum, der der alten Steier gehabt, blieb diese Blüte sinnend ins Weite.“ Ergrämunglos verurteilt die Klasse derartige Sätze und hütet sich dann selbst vor unwohlrem, unechtem Deutsch.

Bei allem, was der Schüler im Unterricht erzählt, ist darauf zu achten, daß er nicht noch Ausgefallenes sucht, da er den Stoff, den er gefaßt, wörtlich beherzt und daß er sich vollstommen im Klaren darüber ist, was das Thema fordert. Lehrer und Klasse machen gemeinsam darüber, daß in voller Wahrscheinlichkeit berichtet wird; es gibt wohl in jeder Klasse Kinder, die aufzufassen wollen, was immer sie darstellen; es gibt andere, die sich durch Wortflora und Satzmelodie verloren lassen, etwas zu behaupten, was sie gar nicht ansprechen wollen. Und es finden sich auch Schüler, die ein gestelltes Thema in ihrem Sinn umzubiegen, seine Grenzen überstreichen oder es in ein legen. Disziplinierung des Klasseinvertrags, klare Themenstellung, unbedingtes Fordern, doch in jedem Raum zur Beginn der eigentlichen Arbeit das Thema sicher erzählt wird; an dies trägt wesentlich dazu bei, die Aufschwung zu unterstützen.

Die Gestaltung einer Niederschrift hat in vielen Fällen eine ärztliche Auseinandersetzung mit einem Gebiet zur Voraussetzung; ein Mittel, solche Vertiefung an erreichen, in die Anregung, daß der Schüler im Rahmen eines Stoffabschnittes, das ihn besonders fesselt, Sammelleistung leistet. Bald nach Beginn des Schuljahr beginnt jedes Schüler für ein Thema, zu dem er bewußt durch Monate hindurch Stoff zusammengetragen, seine Beobachtung, Erlausches, Geleenes — besonders Abschnitte aus Zeitung und Zeitschrift, auch Bildern. Einzelarbeiten können etwa entnommen werden aus den Gebieten: Berufssarbeit des Säters, Hausfrauenarbeit, Kinderarbeits, Sport, neuzeitlicher Hausbau, heimische Sitten, fremdes Land, Tierleben; auch ganz zeitnahe Themen: freiwilliger Arbeitseinsatz. Eine Masse nimmt den zusammengetragenen Stoff auf, ein Inhaltsverzeichnis zeigt seine Anordnung, begleitende Worte weisen nach, wie der

Schüler sich mit dem Stoff auseinanderge setzt hat. Solche Sammelmappen können auch von mehreren Schülern gemeinsam gefüllt werden; sie helfen, den Stoff der verschiedenen Unterrichtsfächer gegenwartsnah und lebendig zu erhalten.

„In der Pflege einer bestimmten geistigen Haltung kommt eine bewusste Sprachpflege, deren Gelingen sich auch im Ausfluss fundirt. Diese Pflege der findlichen Ausdrucksweise greift – da Sprache nie als bloße Form gelehrt wird – auch ein in die inneren Bezirke des Elternlebens, denn mit jedem Borte, das der Schüler führt, ist in eigenmacht, wußtete er. Reiche Möglichkeiten für die unterrichtliche Gestaltung dieses Gebietes ließen sich finden: da sind Schüler angehalten, eine Woche lang jedes auftretende Wort, das den Mehrzahl der Klassebenen freimachte, aufzuschreiben. In einer Deutungsübung, in welcher alle diese Wörter noch einmal an den Kindern vorüber, sie werden von ihnen – ja nach der Klopfenweise – in einem Zusammenhang gebraucht, durch Mimik und Gesicht gedeutet, umgedrehten oder begriffslärtzt. Dann wieder sind in einem Gedichttext schwieige Wörter einzuführen, besonders die Tätsächselwörter als die „Wortbünden des Sozes“. Sorgfältig wird von der Klasse geprüft, welches Wort in dem Zusammenhang das geeignete ist. Oder man nennt den Begriffssinnbund funnverbauter Wörter (meistens vorwärts, rückwärts, hundertfältig) lebenswollen Beispiele, die Mütterchen lachen das treffende Wort. An Hand von Wörterwiederholungen in Schülerarbeiten verliert die Klasse, das mehrfach vor kommende Wort durch andere zu ersetzen. Texte werden bereitgestellt, in denen in jedem Satz ein Wort gebraucht wurde, das die Absicht des Schreibenden nicht genau wiederholte, sondern neben dem treffenden Wort liegt. Aufgabe der Klasse ist den kleinen Ausdruck zu finden und ihn durch den richtigen zu ersetzen. Mit dieser Übung kann die Wortordnung verhindert werden, Wörter, die überflüssig in einem Zusammenhang sind zu treten. 18. B. Vor der kleinen Tür, deren Eisenstangen einen schmalen Einblick in den Gartenzug bietet, liegt ein Einzäuneter. Das Einzäuneter war eben im liegenden Grile die komische herabgesetzte und hatte somit beweisen, daß der häßliche alte Gaul und der gelb angetriebene Aufzäuneter doch nicht so märkte und lebensmüde seien, wie es den Anschein hatte.“ – „Schmal“ ist überflüssig, da von einer kleinen Tür berichtet wird; „neben“ = Vermeidung von „bei“ und „gewährte“; „liegenden“ = abgegriffener Ausdruck, der sein wichtigstes Merkmal gibt. „Lebensmüde“ fand sich nicht auf den Aufzäunetern beziehen. Auch im Gebiete der Sprachpflege möchte das Sammeln von Beispielen und Beobachtungen durch die Kinder aus-

und im Gedächtnis bei Kindern bleibt, möchte aus Sammlungen von Beispielen und Gegenbeispielen durch die Kinder an-

Der Mann, der 140

... Und welche Sprache, Herr Doktor, studieren Sie im Augenblick als Ihre hunderteinundvierzigste?"

Als sein Vorgänger ist bis 1930 der berühmte Legationsrat Emil Krebs der Sprachberater des Auswärtigen Amtes gewesen. Auch Krebs hat mit einer verwirrenden Anzahl von Jungen geprahnt; aber mag er auch an seiner Zeit den „Rekord“ gehalten haben, so läßt doch das Sprachmeisterbegleiter Dr. Schultheiß ihn und die Sprachmeister der Vergangenheit weit hinter sich. Der Kardinal Wiesemann, der stellvertretende Weißwandschenbehrer, hatte es in den ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf etwas sehr schallendes Gebräu gebracht, Legationsrat Krebs sprach ebenfalls rund 60, nach anderer Auskunftsweise sogar

geregelt werden, schon um zu einem Lesen zu erziehen, bei dem das Radenben nicht nur dem Inhalt gilt. Einige Themen seien genannt: -Treifende Verben. -Das Eigenschaftswort im Märchen. - Wie die Sprache verstärkt. -Der Frosch, unsichtbare See. - Weisheit in Bauwerken. -

— Aus dem Gesagten könnte entnommen werden, daß auf eine unmittelbare Verbreiterung des Einbildungsbildes auf dem Bild verzichtet werden möchte; daß die Schaffung einer geistig-fühlenden Gestaltung verbunden mit einer ausgedehnten Sprachförderung, die auf die Grundlage für die Aufziehbarkeit zu geben. Einige Unterfälle möchten aufzuzeigen, wodurch dies geschieht. In deren Aufgaben können durch die für die Verwendung bestimmten werden ist, daß die Kinder förmlich ratlos vor den Aufgaben stehen; sie wissen vor lauter Demmungen überhaupt nicht mehr, wie beginnen, was ausführen, wie die Arbeit am Ende bringen. In einem solchen Falle empfiehlt es sich, in vorwitziger Weise das Thema mit der Glasscheibe befreudet. Belebt wählt man die Beschreibung eines Bildes, auf dem ein Augenbild einer Handlung darstellt ist. In gemeinsamen Klosterneuprägs wird das Bild besprochen; der Lehrer mahnt in klarer Darstellung zum guten Aneinanderberühren. Einige Teile der Beschreibung werden von den Kindern mehrfach umgeformt, bis der Ausdruck befriedigt. Wenn irgend möglich, wird man mehrere Fragen der Darstellung als gleichzeitig nebeneinander stehen lassen, um von vornherein nicht zu stark zu binden. Von den Grundforderungen wird man aber nicht abweichen lassen: Eindeutige, plakative Bilderabgabe, geordnet im Gedankenverlauf, gut abgerundet. Eine wesentliche Hilfe kann solchen Glassen durch sprachliche Betrachtung einer autonomen Bildbeschreibung gegeben werden.

Eine besondere Einführung auf den Einzelanfang möchte man auch dann und wenn solchen Kindern geben, die trockne, langweilige Aufsätze schreiben, dabei vielleicht gar nicht so schwunglos sind, wie man auf Grund ihrer Arbeiten vermuten sollte. Man beginnt mit der Klafe einer Reihe von Gedichten, aus denen einzig der Titel steht, ohne eine einzige „Wolke“ und „Wurm“ darin. Dann steht das alte „Thema“ vielleicht „Wolken“ und „Bäume“, „Großstadthof“, „Vorburk“, zu dem sie aus ihrer Erfahrungswelt berichten. Hat man bei der Auswahl der Gedichte Sorg gebracht, daß man nur ehrliche, unpersönliche, dem Verständnis junger Menschen nahe Lyrik hat, so ist die lösende und auflockernde Wirkung dieser Stoffe oft erstaunlich. Sie erfüllen dann die Forderung, die für die Vorbereitung auf die gesamte Aufgabenarbeit gilt — vielleicht für die Arbeit des Erziehers überhaupt: „Selbstliches Erbreich austostern!“

### Sprachen spricht. \*)

an die 90 verschiedene Idiome. Was ist aber das gegen die 140 Sprachen des Gedächtnis-Phänomens Dr. Schultze, der schon als Schuljunge in der Untertieria eines Münchener Gymnasiums ständig, nebenher Sanskrit und Lateinisch erlernt hat.

in System: 23 1 b e f it u b i u m.

Dieser Sprachenmeister folgt einer im ersten Augenblick aus Mertvordürige grenzenden Methode, um nicht etwa im fremden Land an Ort und Stelle, sondern an seinem Schreibtisch Sprachen zu lernen, für die es vielfach weder Grammatiken noch Wörterbücher gibt. Auf die Frage nach seinem pädagogischen „Leitfaden“ weiß er lächelnd, daß sei es das Selbstverständliche, auf seine Bibeln. Bibeln in Sanskrit, Bibeln auf mongolisch, auf tibetisch, auf altägyptisch, Bibeln in bengalischer und palawischer Sprache. Bibeln in modernerer chinesischer Buchstabenchrift, Bibeln in den fünftümmer arithmetischen Formzeichen der Eskimos — an die hundertmal immer wieder das gleiche Buch, die heilige Schrift. Denn Dr. Schultheiss lernt Sprachen an Bord... — Wohl

treende Sprache in Hand der Bibel.  
Es ist keine eigene, selbstfundene Methode der Sprachenerlernung, die zugleich zusammenhängt mit seiner Ausbildung vom Sinn des Sprachstudiums. Die Gattin, ebenfalls Mutterin in mehr als einem halben Dutzend Sprachen, leist ihm, zum Beispiel in diesen Tagen, da er die Regierungsrede Lomma lernt, aus einer Bibel in einer ihr geläufigen Sprache vor — deutsch, englisch oder norwegisch, schwedisch, polnisch. Sie selbst liebt Saz für Saz

in der ihm zunächst noch unzugänglichen Sprache mit, dringt dergestalt systematisch in Wortschatz und Geist des fremden Idioms ein und — beherrscht die Sprache nach einer Weile.

Der feiner Grammatik schlägt er nach. Der Mehrzahl dieser grammatischen Bilder, Schremslerinnerungen aus unserer Schulzeit, steht dieser Sprachentwickler kritisch gegenüber, oft so sehr, daß er selbst „nöthigt“, wenn er ohne ihre Hilfe, die Sprache verleben gelernt hat, kaum einen Blick hinein. Die Grammatik seines Herzens wäre eine solche, die, statt aus äußeren Formen Regeln ableitet, aus dem inneren Geiste der Sprache und somit auch aus dem Wesen des fremden Volkes die grammatischen Gesetzmäßigkeiten ganz von selbst logisch entwickele.

Solche Grammatiken gibt es nicht. Und deshalb macht sich Dr. Schultheiss seine Grammatiken selbst. Man sieht eine Reihe Bilderschriften, deren jede mehrere Jugendprimitiver Grammatiken enthält, und zwar in Zettelform. So unwillkürlich ist dieses unfeierliche „Rüstzeug“ eines Gelehrten erscheinen könnte, so konzentriert verästigte und belebte Methode der Sprachlerung und umgekehrt der Sprachforstung spricht daran, wirst man nur erst einen Blick hinein. Denkt hinunter! Bemerkungen, Erkenntnisse über die grundlegend anders befasste Intellekt- und Seelenhaltung des fremden Volkes bestreitend — Erkenntnisse gewonnen aus dem Sprachstudium der Bibel machen die entsprechend anders befasste Grammatik aus ihrem geistig-geistlichen Ursprung her wahrhaftig verständlich, wo sie sonst nur mechanisch eingeprägt würde. Die Notizen erfreuen gleichermaßen Kapitel einer in der Darstellung der äußeren Formen sich erlöschenden Schulgrammatiken.

Das Stenographische Sprachgerüst.

In welcher Kürze! Zeit, wenn diese etwas reformierte Sprache erlaubt ist, haben Sie, Herr Doctor, eine Ihrer Sprachen befehlichen gelernt?

„Nun — in zwei Tagen. Es war die Hindukusani-Sprache.

Und damit kommt die Rede auf eine von Dr. Schultheiss angewandte intuitive Methode der Wortschatzprüfung. Auch hier folgt er einem selbsterklärenden, höchst subtilen und doch wieder fachlich und sprachwissenschaftlich verblüffend ribstarken System. Dr. Schultheiss prägt sich in vielen Sprachen nur Teile der Wörter ein. Er verleiht seinem Gedächtnis nur einzelne, meist nur eine einzige Silbe der Wörter ein; ja, er sieht nicht an, ob dies die Silbentonation ohne die Vokale zu messen, und wenn es für die Kennzeichnung des Wortschatzcharakters nach seinem Ermeken genügt, dann behält er gar von ganzen Wörtern nichts als den Anfangstonanten! Den Rest, so ist seine Ansicht, muß das Sprachschätzli intuitiv binaudinen.

Er geht dabei von der sprachphysiologischen Erkenntnis aus, das das Wort in einer seiner Silben, ja auch nur in einzelnen Konsonanten, den ursprünglich bedeutungsmäßigen Kern enthalte, den es auszusprechen gelege. Die in diesem Sinn wichtigste Silbe oder den ausdrucksstärksten Konsonanten verhaftet er dann seinem Gedächtnis. Es leuchtet ein, daß Vokale ihm hier keine Hilfe sein können; sie bringen, allein schon wegen ihrer kleinen Zahl zur Unifferenzierbarkeit verdammt, vom geistlichen und intellektuellen Anteil der Sprachen, also der Wörter, nur wenig zum Ausdruck und sind nach Dr. Schultheiss Erfahrungen in seiner Sprache gelegnet, gleich den lebenserfüllten Konsonanten ein vollauf verständliches hemoraphisches „Sprachherz“, wie er seine Silben- und Konsonanten-Sprachherber nennt, abzugeben. Wie der Stenograph auf dem Papier die Schrift, so fixiert dieser Mann in seinem Hirn die Sprache „verzerrt“.

Eine Karte wird angezeigt.

Welche Sprachen liest, spricht, versteht Dr. Schultheiss? Die Aufstellung einer Karte ist bei ihm nicht ohne Schwierigkeit. Wie ihm die äußere Bevölkerung der Sprache nichts, die Erfassung ihres inneren Antriebs als Brücke zur Erführung von fremder Geistigkeit und Pusch-

hingegen alles bedeutet, so läßt ihn die zahlenmäßige Seite seiner Sprachgelehrsamkeit gleichgültig. Nicht einmal, daß er weiß, bei welcher Zahl er heute angekommen ist. Erst der praktische Verlust einer Listenauflistung, nur durch die Mithilfe der sprachgeübten, realer eingeführten Gattin, durchführbar, erbringt langsam die Zahl 140. Immer kommt noch eine dazu, die vergessen wurde. Bleibt hat es auch mit dem Hundertvierzig noch nicht sein Beenden. Dr. Schultheiss selbst jedenfalls weiß es im Augenblick nicht. Wichtig ist aber, daß Dialekte in der Aufstellung nicht enthalten sind.

Sa größten Gruppen zusammengefaßt, stehen da auf der Karte: rund 60 europäische Sprachen, 15 kaukasische-asiatische, 33 asiatische und afroasiatische, 4 amerikanische, 6 Südsee-Sprachen. Im einzelnen umfaßt dieses einzigartige Sprachwissen u. a. 10 germanische Sprachen, 11 romanische, 15 slawische, 11 finnisch-ugrische, 14 semitische; selbst Polapäid und Esperanto sind nicht vergessen. Zumindet in Europa dirkt dem Sprachbundiger dieses Gelehrten für keine weiteren Studien nunmehr eine Grenze gelebt sein . . .

Wie trainiert wird.

140 Sprachen im Kopf haben, bedingt einen dem Laien nicht erschwerbaren Aufwand an täglicher Gedächtnisübung. Wie hängen Sie, Herr Dr. Schultheiss, es an, die vermirend vielen Sprachen nicht wieder zu verlernen? Dass es in Berlin jemand gibt, mit dem Sie sich zu Übungs- zwecken auch nur in amazia, dreifig Kulturräumen unterhalten können, geschweige in Sambia, Gogo, Hanga oder dem weiteren Dawend Ihrer Regeleidume, ist schwerlich anzunehmen.

Nein, Dr. Schultheiss ist zu täglicher Übung mit sich selbst verdammt. Er macht hierbei interessante Unterscheidungen zwischen Sprache und Schrift. Seine Erfahrungen sagen, daß Erlernen und Behalten der fremderstaunen Schriften und Alphabete gegenüber dem eigentlichen Sprachstudium die größeren Schwierigkeiten bereiten; Grund genug für den fanatisch Fernenden, seine täglichen Aufzeichnungen übungshälber zwar, wie es bei ihm nicht mehr überschreiten wird, in jeder, nur nicht in der Muttersprache niederschreiben, vor allem aber in einer der Sprache nicht angehörten, sprachgestalt ganz und gar abweichen den Schriften.

So föhrt er die Vorarbeiter an seinen wissenschaftlichen Werken in osmanischer Sprache, aber japanischer Schreibschrift. Diminutivum Tagebuch wird von ihm in lateinischer Sprache, jedoch armenischer Lettern geführt. Nicht minder elowinwillia gefaßt er die eigentlichen Sprach-Gedächtnis-Übungen. Eine von ihnen hat Zeit vor dem Einschlafen, in der Minutenwanne, die dank der Er müdung des Bewußtseins dem Lebendigenwerden des im Unterbewußten verankerten Sprachwörterns fördertlich ist. Sie besteht darin, daß Dr. Schultheiss in Mongolisch, Benalisch, Hottentotisch in seinen Duenden Sprachen denkt.

Und der Sinn?

Es gibt nach Dr. Schultheiss bis heute keine wissenschaftlich gültige systematische Sprachvergleichung mit dem Ziel, statt physischen, thermischen, formenstudiums die in der Sprache zum Ausdruck gekommenen lebendigen seelischen, physischen und ethischen Kräfte der Völker aufzuhüften, um fernher unter dem Gedächtnisse der intellektuellen und kulturellen Arbeit, die ein Volk an die Weiterentwicklung seiner Sprache vertraut hat, jeder Sprache ihren „Wert“ wissenschaftlich beweisbar zuzuteilen zu können.

Einen solchen wissenschaftlichen Maßstab für den Wert der Sprache zu suchen hat sich dieser Mann der 140 Sprachen zur Aufgabe gemacht. Er behauptet, den Maßstab gefunden zu haben, und ist seit einem Jahrzehnt bestreit, mit seiner Hilfe die Arbeit der Völker an ihren Sprachen objektiv zu messen. Es geschieht in einem heute fast vollendeten Werk „Sprache und Geist“ bestellt, dem Verlust einer neuen Grundlegung der Wissenschaft von der Sprache in Umrissen“. —

H. A.

## Pädagogische Tagung in Kattowitz.

Bon Sylvester Schuman.

eröffnete die Tagung am Sonntag vormittag und begrüßte mit besonderer Freude Herrn Schulrat Baron von Kessen, Herrn Dendrite, die Dozenten Pro-

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien hatte für die schulreien Tage des 30.-31. Oktober und 1. November eine pädagogische Tagung, die zweite dieses Jahres, vorbereitet. Der Vorstande, Mittelschulrat Urbanc,

sehr Dr. Müller-Dreienfels-Stettin, Akademie-direktor Professor Dr. Raeder-Scheidt-Bonn und Magistratsoberberater Schäffer-Frankfurt am Main, sowie eine stattliche Anzahl Kollegen aus Rottenburg, Königsbrücke und Bielitz als Hörer.

Müller-Dreienfels gab in 8 Stunden einen anschaulichen, mit Humor gewürzten Überblick über die **Hauptströmungen der Psychologie der Gegenwart**. Nach einer Kennzeichnung der allgemeinen Situation stellte der Redner aus der Reihe universitätslichen Nachwuchs von psychologischen Strömungen zwei Fronten klar heraus:

A. Die ältere Richtung seit 1880 (Gustav Fechner) der objektivierenden Psychologie, die alle Bewußtseinsschaffende objektiviert, die Seele, den Ursprung aller Bewußtseinssinthesen leugnete und das Leben des Bewußtseins aus einzelnen Elementen zusammenzusehen versuchte.

B. Die neuere Richtung der subjektivierenden Psychologie, die holt der Elemente eine strukturierte Ganzheit, etwas Organisches, Zweckhaftes fordert.

Aus jeder dieser beiden Richtungen griff der Redner einige der bekannten Gruppen heraus, um sie kurz zu charakterisieren.

Schäffer sprach in 5 Stunden über den **Gesamtunterricht**, wie er ihn in den Schulen von Frankfurt am Main durchzuführen bestrebt ist. Die mit Wärme und überzeugender Klarheit vertretenen Ideen des Reformers lassen sich in folgenden Leitfäden zusammenfassen: 1. Der Gesamtunterricht muss in die großen Kulturräume zusammenhängend eingebaut werden. 2. Voraussetzung für den Gesamtunterricht ist, dass wir an einer erkenntlichen Pädagogik (Erkenntnispsychologie - Donald Krogs) kommen, die das ganze Dasein des Menschen gefaßt und das das Herrschafts-, Bildungs- und Erziehungsweisen eine Einheit bilden. 3. Der Gesamtunterricht als "neues Fach", der Gesamtunterricht der Konzentration und der thematisierte Gesamtunterricht, loscherter Zielerreichung und nicht austrennen; das Ideal ist der **zweite Gesamtunterricht**. 4. Der **zweite Gesamtunterricht** fest voraus die

Freiheit von jeder Bindung an Monatsziele; nur das Ziel der Grundschule und das Ziel der Oberstufe ist vorzuschreiben. 5. Eine solche Freiheit erfordert einen Meister von Pädagogen, dem aus einer vornehmenden Pädagogik heraus Charakter und Persönlichkeit bildung (nicht Schulung) über alles geht. 6. Der freie Gesamtunterricht führt zum Gruppenunterricht, zu freien Wähl- und Übungsfürsten, mit ihm zur Sprengung des Altersklassenverbundes.

Raeder-Scheidt behandelt in 4 Stunden das Thema **Deutschkunde**. Ihre Aufgabe sei, nach der Einheit zu suchen, zu welcher der deutsche Mentalismus und das deutsche Wesen aus den verschiedenen Quellen des Germanantums, der griechisch-römischen Formung und des christlichen Einflusses zusammenfließen. - Ihr einheitliches Ziel sei die Verarbeitung von Persönlichkeit, die das Wesenheit des Deutschen heraufstellt, gelebt haben.

Die Mittel für den Deutschkundenunterricht sind zu suchen in der Literatur, Musik, bildhafter Gestaltung, im Gedenk- und im Weltanschauenden. - Bei der praktischen Ausbildung der Deutschkunde soll die Freiheit der Gemeinschaftslebens herausstellen, das Spiel Schüler und Zuhörer unter sich, das Gespräch, das Urteilsbeteiligung, das richtig geartete Gespräch, zum Schluß gewisser Formen (Aufnahmevereinfachung) bei natürlicher Ohnmöglichkeit erleben, die Stilkündigung, Söhne von der Sprachflamme weiterleben, das Grundgefühl für den Sprachreinheit und Schönheit stellen, zur Förderung der Knappheit und Anspruchslösung.

Die pädagogische Herbsttagung hat den Hörern wiederum wertvolle Einblicke gewährt, was mit Dank und Freude festgestellt wird. Ob auch die Dozenten so restlos aufzufrieden gestellt wurden? Vielleicht haben sie, da sie doch auch Männer der Praxis sind, den leisen Wunsch gehabt, um deutsche Freunde in Polen nicht nur als numm. Zuhörer, sondern auch in ungezwungenen geselligen Kreisen kennenzulernen. Was infolge des ungünstigen Termins (Reformationstag, Allerheiligen) sich nicht ermöglichen ließ, kann und darf in den nächsten polnischen Tagungen beiden Seiten nur förderlich sein.

## Das Zimmer-Planetarium "Copernicus".

Ein einfaches und billiges Anschauungsmittel.

Die Himmelskunde ist gewiß ein reizvoller, aber auch schwieriger Gegenstand des Schulunterrichtes. Es fehlt bisher ein billiges und wirklich brauchbares Anschauungsmittel für die sog. astronomische Geographie. Die Vorlage von Johnes' Buchhandlung (Bromley's, via Polnośc 1) ist jetzt das **Zimmer-Planetarium "Copernicus"** zu haben, das allen Anforderungen des **Arbeitsunterrichtes** genügt. Es erleichtert das Vertrautwerden mit unseren heimischen Sternbildern und deren Bewegungen und gibt dem Schüler Gelegenheit, sich selbst "astronomische Aufgaben" zu stellen und sie auf dem **Weg der Ausbildung** zu lösen.

Wo ist der Große Walfisch? Wie findest du den Polarstern? Zeige den kleinen Walfisch? Zeige die sog. Sizlum-polarstern! Zeige die Sternbilder der Milchstraße! Wie heißen sie? Zeige das Sternbild auf der anderen Seite der Milchstraße, welches um die Achse eines Bogens schlägt! Wie heißt es? Wie findest du die Waage, den Atrius, die Säica? In welcher Jahreszeit sieht man abends den Löwen, den Herkules, den Orion an der höchsten Stelle? Zeige den Himmelsäquator, die Elliptik, die Wendekreise des Kreises und des Steinbodes! Zeige die auf der Elliptik liegenden Sternbilder! Wie heißen sie? In welcher Richtung dreht sich der Sternhimmel um den Polarkreis? Zeige die Sonnenpunkte der Elliptik mit der Sonnenrichtung! - Zeige die Tage und die Nachtseite der Erde! Welche Stellung hat die Erdachse zu unserer Sonnen-Erde? Veranschauliche das Planetarium das Zustandekommen der Jahreszeiten, der langen Polarjahr und Polarnächte! Veranschauliche die Bildung der Mondphasen! Veranschauliche die Drehrichtung der Erde, ihren Weg um die Sonne und den Weg des Mondes um die Erde! Zeige am Planetarium, bei welcher Tageszeit der zunehmende und bei welcher Tageszeit der abnehmende Mond zu sehen ist! Veranschauliche die Drehung des Mondes um die Erde und die einzelnen Mondphasen! Zeige am Planetarium, wie und bei welchen Mondphasen

Sonnen- und Mondfinsternis entstehen! Veranschauliche die Venusphasen! Zeige, warum wir die Venus nur als Morgenstern oder als Abendstern sehen können! Veranschauliche am Planetarium, warum der Nachthimmel im Laufe des Jahres zu verschiedenen Bildern zeigt! Welche Sternbilder durchsetzen jederzeit die Sonne bei der Bahnung der Erde um die Sonne? Warum sehen die Tierkreisbilder, die sich hier auf einer waagerechten Ebene befinden, so hoch am Himmel und warum geben sie "auf" und "unter"? In welchem Sternbild befindet sich die Sonne der Wahrnehmung des Menschen? In dem Wärter? In welcher Richtung wandert die Sonne durch den Tierkreis? Diese und viele andere Aufgaben und Fragen können mit Hilfe des **Zimmer-Planetariums "Copernicus"** anschaulich gelöst und beantwortet werden. Und der Vortrag dieses neuen Anschauungsmittels liegt darin, daß es von dem Schüler Selbsttätigkeit verlangt.

An zwei Beispiele sei im folgenden gezeigt, wie man das **Zimmer-Planetarium** gebrauchen kann. **Sternzeit**. Die Sternorte des Planetariums liegen mit einem verstellbaren Horizont verrieben, der nach dem Mondabsatz und der Tagesstunde genau eingestellt werden kann. Umgekehrt kann auch an Mondsatz das Datum und die Tagesstunde eines im Ausschnitt sichtbaren Sternenhimmels abgelesen werden. Beim Drehen des Horizontes bleibt ein Teil des Sternhimmels (die Sizlum-polarstern) immer sichtbar. Die astronomischen Linien des Himmelsäquators, der Elliptik und der Wendekreise sind besonders hervorgehoben.

Die Sternarte wird im Dunkeln mit erleuchteten Sternen in der entsprechenden Nordürderrichtung über uns schwebend dargestellt. Zur schärferen Orientierung am Sternhimmel empfiehlt sich die Zubehörnahme gedachter Hilfslinien von bekannten Sterngruppen aus, z. B. die Verlängerung der Hinterachse des Himmelswagens (Polarstern), die gerade Linie die durch die 3 Winkelsterne des Orion läuft (Sirius), ein gedachter Kreisbogen,

der durch die 3 Deichselsterne des Himmelswagens läuft und im weiteren Verlauf den Arktus und die Sizie berührt. *Unser Planetenstern*. Die elektrische Glühlampe auf dem Planetenstern dient im verdunkelten Zimmer als Sonne, die 3 Kreise als Venus, Erde und Mondbahnen, die Engel als Erde, Mond bzw. Venus. Zur Erdkugel gehört das Standchen mit der ihrigen Achse. Die Namen der Tierkreise am Rande des Deckels veranlassen die Bewegung der Sonne im Tierkreis bei der Wanderung der Erde um die Sonne. Die 12 Monatsnamen bezeichnen den Weg der Erde um die Sonne.

Hiermit ergeht an Sie alle die freundliche Bitte, um „Atlas der deutschen Volksstraße in Polen“ mitzuarbeiten. Ihre Aufgabe bestünde darin, die nächstehenden 10 Sätze in den Ihnen bekannten deutschen Mundart ihres Bezirks, unter genauer Angabe des Ortes und des Gesäßmannes, möglichst wort- und lautgetreu aufzuschreiben, gleichzeitig mitzuteilen, in welchen Ihnen bekannten Orten dieselbe Mundart noch gesprochen wird und was an Dr. A. A. Dubek, Wilno, al. Biela 243, ehe baldigst eingehen. Aufsichtigen Dankes seien Sie alle verpflichtet.

Sähe:

1. Im Winter fliegen die trocknen Blätter in der Lust herum.
2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.
3. In den Höhlen in den Osen, daß die Milch bald zu faden anfängt.
4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferd durchs Eis gebrochen und das kalte Wasser gefallen.
5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.
6. Das Feuer war so stark, die Äuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.
7. Er ist die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.
8. Die Küsse tun mir weh, ich glaube, ich habe sie durchgeschlagen.
9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.
10. Ich will es auch nicht wieder tun.
11. Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe!
12. Du gehst zu mir, sollen wir mit dir gehen?
13. Es sind schlechte Zeiten!
14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, die bösen Männer holen dich tot.
15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, du darfst früher nach Hause gehen als die anderen.
16. Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas waschen und größer werden.

Das Zimmer-Planerarium „Copernicus“ sei jeder Schule zur Anschaffung empfohlen. Preis 16 Złoty. Es wird aber auch dem Familienkreise immer wieder anregende, unterhaltende und bildende Muschstunden schenken. Darum sei es auch unseren Eltern auf wärme empfohlen.

Das Zimmer-Planerarium „Copernicus“ ist ein wertvolles und dauerhaftes Weihnachtsgeschenk für aufgeweckte Knaben und Mädchen.

Zu beziehen durch: Johnes Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1.

## Aufruf.

17. Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Witze sein machen.
18. Sätzet du ihn gefallen! Dann wäre es anders gekommen und es wäre besser um ihn stehen.
19. Wer hat mir meinen Gord mit Fleisch geholt?
20. Er ist tot, also hörten sie ihm zum Tressen bestellt; wir haben es aber selbst getan.
21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt?
22. Warst du lange und haben, sonst versteht er uns nicht.
23. Warst du lange und waren, sonst versteht er uns nicht.
24. Der Sonne ist die Nacht und waren jetzt am schlafen.
25. Der Sonne ist die Nacht und waren jetzt am schlafen.
26. Winter unterm Hause stehen drei schöne Apfelsäulen mit roten Apfelschen.
27. Säunt ihr nicht noch ein volkstümliches auf uns warten, dann gehet mir mit euch.
28. Ihr dürft nicht solche Kinderlein treiben.
29. Unsere Berga sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher.
30. Wie viel Pfund Wurst und wie viel Brot wollt ihr haben?
31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bisschen lauter sprechen.
32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf eurem Tische gefunden?
33. Mein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.
34. Das Ferkl kam ihm von Herzen!
35. Das war recht von Ihnen!
36. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mauerwerk?
37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schafe vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.
38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen.
39. Geh nur, der braune Hund tut dir nichts.
40. Ich bin mit den Leuten dahinten über die Wiese ins Korn gesfahren.

## Sprachkette.

### die Schießschrift

Was ist Schießschrift? Kurz gesagt: das Schreiben ohne große Buchstaben, die anhänger dieser Schreibweise sagen, wenn man überall statt der großen Buchstaben kleine gebraucht, werde untere Schrift statt, unterbrechunglos, Schießen d. von wem das Wort kommt, weil ich nicht; es ist offenbar nach „Schießarbeit“ gebürtig, volkswärtsschärfte, die nach einer vernünftigen Vereinigung und erleichterung unserer täglichen arbeit auf allen gebürtigen freuen, haben sich an dieser jähr angenommen – so handelt ha n e s w a g e n e r in der umschrift (34. Jahrg. 1930, S. 3) über die Schießschrift (warum das Wort trennen?), die bisher Bürodachausstellung 1931 sei zuerst in der Öffentlichkeit für das Schießmännchen eingetragen, wagner hat in einer der ältesten Kaufmännischen Zeitschriften eine umfrage darüber veranlaßt, man erkannte in den am meisten beteiligten Kreisen sofort, daß die gründliche Schreibweise ein sehr wichtiges Mittel sei, um mit Kleinsten aufwand höchste Leistungen zu erzielen, das Ergebnis der Umfrage war: ab-

gelehnt von 14 v. h. gefordert von 86 v. h.

Bei Anwendung der Schießschrift sei im maschinen- schreiben eine Leistungssteigerung von 30 Prozent möglich, mit Rücksicht auf die erforderliche erhöhte Aufmerksamkeit der Anzahl der Bewegungen und der durch die entreibende Konzentration bedingt verbrauchten Nerven- frost ist dieses Ergebnis ungeheuerlich.

Für Druckereien entsteht allerdings dadurch zunächst ein Verlust, daß die großen Typen, die doch werte darstellen, unbekannt bleiben, es fragt sich, ob der Verlust auf der anderen Seite nicht durch Erspartungen wettgemacht werden kann, durch Verlust mit Zeitaufnahmen in einer münchner Druckerei hat man einwandfrei festgestellt, daß schon am ersten Tage, obgleich die Gewöhnung der großen Buchstaben erst überwunden werden mußte, sowohl beim hand- als auch beim maschinellen Leistungssteigerungen bis zu 20 v. h. erzielt wurden.

Auf 100 Buchstaben belieben soviel kommen in der deutschen Sprache etwa 5 Prozent große Buchstaben, in den drucken der andern Kulturländer, in französischen, eng-

lischen, spanischen usw. liegen nur 1% prozent. die Kostenersparnis sei also gerade für unter volk ganz bedeutend. man sollte doch daran denken, daß auch die kurz-schrift feinerlei unterschiedungen aufweise, erfreulicherweise werde die Schriftschrift in der deutschen Industrie immer mehr benutzt.

sowohl kanns wagen, es ist in der Tat nicht einzusehen, worum der deutsche nicht wenigstens, wie alle anderen Kulturrölle, die großen Buchstaben auf den Satzfang und die eigennamen befreit, warum wir an der gewohnt, alle Hauptwörter groß zu schreiben, die sich erst im 16. Jahrhundert verbreitet hat, auch heute noch behalten. übrigens ist in der deutschen Wissenschaft die Kleinschriftreibung nichts neues. das große grammatische Wörterbuch, an dem seit etwa 1890 gearbeitet wird, gebraucht große Buchstaben nur für die schwierigeren (z. B. ABEND), sonst nur beim Anfang

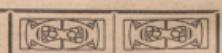
eines neuen Absatzes und bei eigenamen, also nicht einmal bei jedem Satzfang; ebenso verfahren verschiedene germanistische Zeitschriften.

von einer allgemeinen Einführung der Kleinschrift, auch wenn man Satzfang und eigenname der besseren Über gewinn haben, der Abschnitt über große und kleine Anfangsbuchstaben enthält die schwierigeren und knifflischen Regeln der ganzen Rechtschreibung, ein anfänger würde durch die ganze Grundschule geben, wenn sie mit einem Schlag befeitigt würden, wieviel Zeit würde für wichtigeres gewonnen werden; wieviel ärger für Lehrer und Schüler wegfallen? warum in aller Welt sollen wir es uns nicht auch so bequem machen wie andere Völker?

prof. o. haushild, hamburg.



## Aus dem Verbandsleben.



### Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.

#### Das neue Vereinsgebet.

Sobald die vorgesehenen Ausführungsbestimmungen zum Vereinsgebet erscheinen werden, wird der Geschäftsführende Ausschuss den einzelnen Vereinen Mitteilung über etwa notwendig werdende Maßnahmen augeben lassen.

Jendrike.

#### Aus der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses.

1. Das „Jugendland“ soll ein Weihnachtspreisrätsel für seine Leser veröffentlich. Für die Gewinnabrechnung werden 150 Münzen bewilligt. Die Zahl der Gewinne soll etwa 100 betragen.
2. Es erwies sich als notwendig, auch von unserer Seite die Vereinigung der deutschen Rechtschreibung aufzutreten. Das untere Kind, die hier zur Zweitsprachigkeit erzogen werden müssen, bietet die lebendige deutsche Rechtschreibung fast unüberwindliche Schwierigkeiten.
3. Diese Frage soll als Verbandsthema für die nächste Haupttagung vorgeschlagen werden.
4. Als Jahresarbeit für die Haupttagung soll den Vereinen weiterhin die Bearbeitung von Stoffplänen für Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Geographie an Schülern mit deutscher Muttersprache vorgeschlagen werden.
4. Der Vorsitzende berichtet über die Pädagogische Tagung in Katowitz.

Jendrike

Schmelzer.

Allen Mitgliedern und Lesern wünschen wir

Gesegnete Weihnachten

und ein

Glückliches Neues Jahr!

Der Geschäftsführende  
Ausschuss

Die Schriftleitung

### Sitzungsberichte.

#### Bezirkssverein Katowitz.

Sitzung vom 5. Oktober 1932.

Nachdem der 1. Vorsitzende alle Erwähnungen begrüßt und die Tagesordnung bekannt gegeben hat, verliest der Schriftführer den letzten Sitzungsbericht. Dann folgen Mitteilungen des 1. Vorsitzenden: 1. Der Zweigverein Pleß ist aufgelöst; die noch wenigen Mitglieder werden

dem Katowicer Verein angegliedert. 2. Fräulein Beuer überbringt dem Verein einen beratlichen Abschlußbericht. 3. Herr Wilhelm Schmidt dankt für die ihm anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläums überstandene Glückwünsche. — Herr Rektor Urbanc gibt die Vortragsfolge der 3. deutsches pädagogische Tagung bekannt. — Herr Lamatz ergänzt die Bericht über die Graudener Haupttagung durch einen Bericht über die Entwicklung und die Aufgaben des deutschen Sprachvereins. — Herr Paul Urbanc hält ein interessantes Prechererat. — Der Hauptredner des Abends, Herr Rektor Broum, gibt einen chronologischen Überblick über das Wachen und Werden der deutschen Volkschule, von ihren Ursprüngen bis zum zentralen Bau zur Zeit Friedrichs des Großen. Es gelingt ihm, am Hand altertümlich festgelegter Angaben oder Urteile die oft falsche Ansicht über die Bedeutung der deutschen Volkschule zu berichtigen und ihr und dem deutschen Volkschulrektor die Stellung einzuräumen, die ihnen gebührt. Der interessante Vortrag, der schon durch das Zusammenbringen des verarbeiteten Materials als große Leistung angedeutet war, lädt ardenten Beifall aus und den Wunsch, die Fortsetzung in Lüsse zu hören. — Mit dem Dank des Vorsitzenden an alle Referenten schließt die Sitzung. Anwesend waren 88 Mitglieder und Gäste. — Am 6. Oktober tagte die heimatfundierte Arbeitsgemeinschaft mit einem sehr interessanten Programm.

#### Zweiglehrerverein Sitz.

Sitzung vom 10. November 1932.

Die Sitzung nimmt mit der praktischen Section „Dorf und Stadt“, behandelt als freier Aufsatz, gehalten von Kollegin Fräulein Alma Wagner, ihren Anfang. Auf Grund eines vorausgegangenen Ausfluges entwidelt die Referin ihrer Section durch entzückende Fragen diese Einheit, bietet den Schülern nach Wiederholung eine fertige Disposition, nach welcher der Aufsatz zu Hause niedergeschrieben werden soll.

Nach der praktischen Section begrüßt der Vorsitzende alle Erwähnungen, 28 Mitglieder, 2 Gäste; abwesend sind 2 Mitglieder, 1 davon entschuldigt. Besonders begrüßt und beglückwünscht der Vorsitzende im Namen des Vereins Herrn Schulrat Puschel zu seinem 75. Geburtstage, den er am Tage zuvor in vollem Ruhm gefeiert hat. — Die darnach verlesene Verbandsberichtsschrift der letzten Sitzung wird nach einer kleinen Abstimmung genehmigt.

Anschließend hält Kollegin Fräulein Erna Knipper ihr Referat über „Freier Aufsatz“, das, abweichend hauptsächlich auf praktischer Erfahrung, den bekannten Leitgedanken trefflich Gestalt geweckt.

Die praktische Section gelangte danach zur Besprechung und wurde unter Zugrundelegung der Verteilungen des Referates unter die Puppe genommen. Auch das Referat wurde besprochen. — Beide Kolleginnen wird Dank zuteil.

Zeitmangels wegen wurde vom 2. Referat „Georg Scherzersteiner zu seinem Todesstage am 15. Januar 1932“ Abstand genommen.

Danach erhielt der Vorsitz seinen Tätigkeitsbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 31 beträgt; 2 Mitglieder kamen im abgelaufenen Vereinsjahr dazu, 3 häufen aus.

Sitzungen wurden 3 abgehalten, erste am 18. November 1931 in Stryj, zweite am 1. Februar 1932 in Boleschow, dritte am 10. und 11. April 1932 in Stryj. Sie waren durchschnittlich von 80-85 Prozent der Mitglieder besucht.

Das Programm der Sitzungen wurde gegen früher nicht wesentlich geändert. Erwähnenswert als Änderung wäre, dass nicht mehr das Los den Verteil der praktischen Section bestimmt, sondern dass diese der Verteil des Sitzungsortes durchläuft. Durchs Los wird nur der Haupt-Referent bestimmt.

Die detaillierte Sitzierung des Programms aller Sitzungen stellt sich so dar: Praktische Section, Referate, allgemeine Fragen.

Leiterin der praktischen Section mit den methodischen Einheiten „Odmiana rzecznika“ (Odmiana pierswsza) war Kollegin Fraulein Wilhelmine Schulte. Die praktische Section mit Thema „Zeichnen des Ortesplanen“, IV. Verteilung am 1. Februar 1. v. in Boleschow führte Herr Schulte durch. Auf der am 11. April als Goethescher abgehaltene Sitzung hielt Herr Schulzat Bischel die praktische Section über „Goethe und die Kinder“. — Als Referate wurden zeitlich entsprechend der Aufeinanderfolge der Sitzungen gehalten: 1. von Herrn Kollegen A. Niemczyk über „Die Physiologie des Sehens, Schreibens und Sehnsinns“, 2. von Herrn Stolzen Adolf Sollendorf über „Ein Charakterbild der neuen Säule“, 3. von Herrn Kollegen Rudolf Mohr über „Goethe als Erzieher“.

Die Sitzung in Boleschow war mit Familienabend verbunden. Die Sitzung vom 10. und 11. April brachte als Goetheseler das Goethesche Drama „Egmont“ im Saale des Strojer Evangelischen Gemeindehauses zur Aufführung. Die Beteiligung der Gemeinde Stryj wie auch auswärtiger Gäste war zahlreich. Beide Veranstaltungen dienten der Befriedung des Zusammengehörigkeitsgefühls und Bruderhums unseres kleinen Häufchens hierzulande sowie der Förderung von Volksbewußtsein und Opferwilligkeit gegenüber den von den Vätern ererbten Gütern.

Als Beitrag leistete jedes Mitglied pro Wierteljahr 6 Złoty, davon der Verein die Beitragsgebühr für die „Deutsche Schulzeitung“ bestritt.

Aus Vereinsmitteln wurde auch einem Mitglied die Hälfte der Reisekosten zur Teilnahme an der Haupttagung in Graudenz, an der 4 Mitglieder unseres Beitragsvereins teilnahmen, rückvergütet. Außerdem gab der Beitragsverein auf der Sitzung am 1. Februar 1932 in Boleschow auf Erlaubnis des Herrn Beitragsvereinsobmanns seine Zustimmung zur Unterstiftung Rotelebner unseres Standes aus der Beitragsvereinsfazie.

Der Arbeitsgeist in den Sitzungen war im allgemeinen gut. Die Natur des Sachs bringt es mit sich, dass gewisse Fragen mehr, andere mindere Beteiligung erfahren. — Die Hauptschwierigkeit einer ruhigeren Vereinsaktivität ist die weite Entfernung zwischen den Wohnorten der einzelnen Mitglieder und die gegenwärtige so schwierige finanzielle Lage.

Aus dem Bericht des Kassierers geht hervor, dass das Vereinsjahr mit einem Kassenvermögen von 12600 Złoty abschließt. Die Reisoren prüfen die angesetzte Rechnung und beantragen Entlastung des Vorstandes, die erteilt wird.

Der Bericht der Bibliothekarin zeigt leider, wie wenig die Vereinsbibliothek, bestehend aus 296 Bänden, benutzt wird.

Unter Vorles des Herrn Schulrats Bischel schreitet man zur Neuwahl eines Vorstandes. Diese wird durch Auftrag vorgenommen und hat zum Ergebnis, dass der alte Vorstand in seiner bisherigen Zusammenarbeit wiedergewählt wird.

Der Punkt „Aufälliges“ beschäftigt im Besonderen mit der Zusammenstellung des Programms für die nächste Sitzung, die am 6. und 7. Januar 1933 in Boleschow stattfinden soll.

Der Mitgliedsbeitrag wurde von 6 Złoty auf 5 pro Quartal herabgestellt.

Zum Schluß dankt der Obmann den Strojer Kollegen für die gäfliche Aufnahme und schließt um 14.30 Uhr die Sitzung.

### Sitzungstafel.

Verein	Ort	Zeit	Vortrag
Päd. Verein Bromberg	Wichert	17. Dezemb.	
Bromberg-Land	Wichert	7. Januar	11 Uhr
	"	2. Februar	11 "
	"	5. März	11 "
Gniezen	Kubuslogie	17. Dezemb.	16 Uhr Adventsfeier.
Graudenz	Goldener Löwe	21. Januar	17 Uhr Jahreshauptversammlung
Kattowitz	Hospiz	Januar	18½ Uhr Generalversammlung
Päd. Ver. Königshütte	Hotel Graf Reden	20. Januar	19 Uhr Generalversammlung

### Büchertisch.

(Bei beziehen durch W. Jöhne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1.)

Lieb' Heimatland. Kalender für Heimatpflege im Polener Lande. 1933. Herausgeber: Stefan Wielicki. Druck und Verlag: H. Buchwald, Miedźno (Bydgoszcz).

Auch erscheint dieser treffliche Kalender schon im 5. Jahrang. Auch dieses Mal macht er seinem Namen alle Ehre, er weckt und vertieft die Liebe zu unserer Heimat, dem Polener Lande. „Sei mir geärgert, mein Heimatland, du schönes Land vor allen!“ Dieses Schönheits-Garolath-Wort steht am Eingang dieses durchaus eignungsartigen und darum so wertvollen deutschen Jahrwiefers. Das 25. Kalenderatum hat genügend Schreibraum für die Werktage des Monats und bringt

Arbeitsregeln für Feld, Garten und Haus, dazu die guten, alten Bauernregeln und den Hundertjährigen Kalender. Der Zehn-Inhalts gliedert sich in 10 Hauptabschnitte: 1. Aus vergangenen Tagen, 2. Große, die uns gehörten, 3. Dienst an der Gemeinschaft. (Hier auch einen Aufsatz über die Deutsche Bühne Bromberg mit 8 Abbildungen.) 4. Das Posener Land in Bildern, 5. Mein Garten, 6. Die Heimatfeste, 7. Heimat für, 8. Am häuslichen Herd, (Spannender Vorlesefass für Abende am Familientisch), 9. Kinderland (Rustige Geschichten und Unterhaltendes für unsere Kinder), 10. Allerlei Wissenswertes (Dahmmarkt im Jahre 1933, Adressen der deutschen Abgeordneten und

Senatoren, Adressen der deutschen Seimbüros, Verzeichnis der reichsdeutschen Vertretungen und der Ministerien in Warschau, Posttarif usw.).

„Lieb‘ Heimatland“ vereinigt (wie seine vier Vorgänger) das Praktische mit dem Ideellen, das notwendig Alltägliche mit dem nicht minder notwendigen Gelehrten. Zahlreiche Abbildungen (Erlungenen Landschaftsaufnahmen, Porträts usw.) erhöhen den Wert dieses 170 S. starken Heimatbuches, das in seinem deutlichen Hante unseres Polener Landes stehen sollte. Dem deutschen Lehrer hierzulande wird dieser Kalender für den heimatlichen Unterricht schätzbare Dienste leisten.

„Bücher“ oder „Bachsenlässen“? Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems. Von Prof. Dr. Th. Litt. 8. Durchgesehene Aufl. Mit einem Anhang: Das Wesen des pädagogischen Denkens. (V und 148 S.) 8. Geb. Hft. 4., geb. Hft. 5. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1931.

Um die Möglichkeit eines eindeutigen „Bildungs-ideals“ für unsere Zeit und um die Methoden an seiner Verwirklichung geht der Kampf. Seine legte Entscheidung liegt in der ewigen Frage „Bücher“ oder „Bachsenlässen“? Litt verläuft in seinem Buch, das nun schon in 3. um den Aufzug aus den Rantstudien bereicherter Auflage erschien, weit sie sinnlos ist, solange sie als Alternative aufgestellt wird. Darin liegt alle Verwirrung der gegenwärtigen theoretischen Situation. Man würde sich verleiten, wenn man sich enttäuschte, auf den echten Sinn dieser Worte zurückzugehen. Litt zeigt, wie beide Begriffe zuletzt nur „Bilder“ sind, in denen symbolisch sich je eine Seite des pädagogischen Sachverhaltes ausstellt, wie sie aber beide ihren Gehalt erst gewinnen durch ihre sachliche Auseinandersetzung: „Bachsenlässen“ ist kein bindungsfreies „Schilderstäbchen“, und „Bücher“ nicht ein Verpächtnis auf vor-gezeichnete feste Formen oder Bildungs-ideale der Vergangenheit oder nächsten Zukunft. Bücher und Bachsenlässen sind vielmehr zusammen ein „Gesamtbild“ in die gestaltende Welt des Geistes, der, durch die Seiten immer sich verändernd, fortdauert in uns allen wirkt.

Das Buch gehört zu den schönsten, reifsten Büchern Litts, in seiner reinen Klarheit jedem Erzieher, Eltern wie Lehrern, ein unerschöpferbarer Gewinn.

Krumbach - Balzer, Sprechübungen. (Syrisch lautrein und richtig!) 8. erweiterte Auflage mit Erfolgssübungen als Anfang von Professor Dr. M. Seidel. Hierzu ein Titelbild (XVI und 80 S.) 8. Kart. Hft. 1.00 (Best.-Nr. 4290). Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1932.

Es spricht für den hohen Wert und die außerordentliche praktische Bewährung der Sprechübungen von Krumbach-Balzer, dass das altbekannte Büchlein schon wieder in neuer Auflage erscheinen muss. Von Auflage zu Auflage seinen zahlreichen Freunden immer unentbehrlicher geworden, ständig im Inhalt ergänzt und vervollkommen, ist es nun in der 8. Auflage von M. Seidel abermals um wesentliche Teile erweitert und in den übrigen Abschnitten ergänzt worden. Neben dem neuen Abschnitt über Organfundliches und Pädagogisches bedeutet für die praktischen Übungen eine außerordentlich wertvolle Bereicherung vor allem der Anhänger der Erfolgssübungen. Die neueren praktischen Erfahrungen in Sprechübungen aller Art haben in die Notwendigkeit erzwungen, bei der Erziehung der Sprechstimme auch einfache Erfolgssübungen zugrunde zu legen.

Künstliche Geistliche, Juristen und Lehrer, Redner und Politiker, alle die, für ihren Beruf eine vollendete Stimmtechnik und ausdrucksvolle Sprache die erste Bedingung ihres Berufes sind, werden in dem Büchlein reiche Anleitung nach klarer Methode und ein überausfröhliches Übungsmaterial in vielfältiger Auswahl. Wer in Klänge der Stimme und der Ausdrucks Kraft des Wortes die unmittelbare Auswirkung der Persönlichkeit anerkennt, greift zu diesem ausgezeichneten Führer.

Von deutscher Dichtung. Ein Führer durch die Geschichte der deutschen Dichtung. Ein Jugend- und Volks-

buch. Von Mittelschulrektor B. Bogoljuboff (VIII und 197 S.) 8. Kart. Hft. 2.- (Best.-Nr. 4557) Gelbenausgabe (auch für Prämien geeignet). Geb. Kart. 2.60 (Best.-Nr. 4558). Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1932.

Keine landläufige Literaturgeschichte, keine Namen- und Titelaufzählung, sondern ein Buch, das einfach und herzerfrischend plaudert und Jugend und Erwachsene in gleiche Spannung versetzt wie eine fesselnde Erzählung.

Hier wird zugleich der Weg gezeigt, wie man auch die Volksschüler der obersten Klassen, Berufsschüler, zur heranwachsenden Jugend breitester Volksfeste zu den schönen und reifsten Schönen unserer Dichtung führen kann, ohne die wirkliche Herzen bringen kann, so das sie begeisterte und denkende Leser werden. Mit der Wärme seines reielen Volksstomes reicht Bogoljuboff alle seine Zuhörer mit. Jünger weiß er genau, wieviel er jeweils an geistiger Vertiefung seinen Lesern zumuten darf, ohne ihr Fassungsvermögen, ihre Erlebnisschärfe zu übersteigen. So erwünscht ein lebensfähiges, im besten Sinne allen verständliches Bild der geistigen Strömungen wie ihrer kulturellen Bedeutungen, der wesentlichen Dichterpersönlichkeiten und ihrer Schöpfungen, von den Anfängen unserer Dichtung bis zur Gegenwart, die mit ganz besonderer Ausführlichkeit zu Worte kommt.

Besonders am Herzen liegt es Bogoljuboff gerade, für die Fälle dieser Gegenwartsdichtung der Jugend ein verlässlicher Führer zu sein zu ihren wirklichen wertvollen Werken. Jeder Kenner weiß, wie schwer die Aufgabe bei der Menge der Dichtungen und ihrer oft großen Problematik ist. Aber mit meisterhafter Sicherheit des Gespüls für das der Jugend fassbare löst er sie. So ist das Büchlein eine wädagogische Tat in unserer Zeit, in der die Jugend eine der großen Masse des Volkes hilft der lauten Reklame für wertvolle und zergiebige Dichtungsliteratur ausgesetzelt ist. Es führt sie zu dem Buch, das ihr hilft beim Aufbau ihres persönlichen Lebens.

Dem Lehrer wird das Büchlein manngroße Anregungen geben, wie er den Unterricht werten kann. Dem Schüler aber, der es etwa als Prämie oder zur Konfirmation erhält, wird es ein persönlicher Schatz auf lange Jahre bleiben.

## Was lieben Sie mehr?

Romane, Novellen, Reisebeschreibungen, Abhandlungen über Theater, Muft, Technik, Sport, Gymnastik, oder machen Ihnen Künftig Beilagen und Wiedergaben von Gemälden usw. größere Freude?

Ganz gleich, wenn Sie den Vorzug geben, wenn Sie Westermanns Monatshefte lesen, sind Sie immer bestreitbar. Lassen Sie sich bitte vom Verlag ein Probeheft schicken.

Jede Buchhandlung legt Ihnen gern die Westermanns Monatsheft-Weihnachtsausgabe zur Ansicht vor.

**Bestellschein** An den Verlag  
Georg Westermann in Braunschweig.

Ich bestelle hiermit folgendes und unverbindlich eine Probemünze von Westermanns Monatsheften. 30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

Name u. Beruf: \_\_\_\_\_

Ort u. Datum: \_\_\_\_\_

\* Das Wesen des pädagogischen Denkens.

Paul Strasburger  
und Frau Edith geb. Meyer  
Vermählte

Das schönste

**Weihnachts-Geschenk**  
für den am Schreibtisch Arbeitenden ist der  
**Kunst-Kalender**

Wie alljährlich haben wir wieder eine große  
Auswahl der schönsten und wertvollsten  
Kalender am Lager:

Speemann:

<b>Kunst-Kalender</b>	
<i>Musik-Kalender</i>	jeder
<i>Foto-Kalender</i>	jeder
<i>Literatur-Kalender</i>	einzel
<i>Wander-Kalender</i>	zł 8,00
<i>Natur-Kalender</i>	
<i>Frauen-Kalender</i>	
<i>Defner-Kalender</i> .....	zł 7,95
<i>Kosmos-Abreiß-Kalender</i> .....	6,85
" <i>Taschen-Kalender</i> .....	4,65
<i>Kamerad-Abreiß-Kalender</i> .....	8,25
<i>Deutsches-Land-Kalender</i> .....	6,25
<i>Plischke-Kalender</i> .....	4,50
<i>Ludwig Richter-Kalender</i> .....	7,50
<i>Pareys Jagd-Kalender</i> .....	10,00
<i>Meyers Hist. Kalender</i> .....	12,00
<i>Silhouetten-Kalender</i> .....	6,25
<i>Limperts Wander-Kalender</i> .....	7,50
" <i>Turn-Kalender</i> .....	7,50
<i>Lotte Herrlichs Kalender</i> .....	5,50
<i>Natur- und Kunst-Kalender</i> .....	8,25

u. a. mehr sind vorrätig in

**W. Johne's Buchhandlung**  
Bydgoszcz

Plac Wolności 1 — ulica Gdańskia

**Für das nahende  
Weihnachtsfest**

empfehlen wir  
**die schön gebundenen, billigen  
Volksausgaben:**

jeder Band zł 6,25

I. v. Ammers	Küller: <i>Die Frauen der Coornwelts</i>
Bismarck:	<i>Gedanken und Erinnerungen</i>
Bousels:	<i>Notizen eines Vagabunden</i>
Franck Thiess:	<i>Die Verdammten</i>
Gustav Freytag:	<i>Soll und Haben</i> <i>Die verlorene Handschrift</i> <i>Bilder a. d. deutschen Vergangenheit</i>
Galsworthy:	<i>Jenseits</i>
Ludwig Ganghofer:	<i>Der Mann im Salz</i> <i>Der Klosterjäger</i> <i>Das Schweigen im Walde</i> <i>Der Edelweißkönig</i> <i>Schloß Hubertus</i> <i>Die Martinsklause</i>
Heer:	<i>Der Wetterwart</i>
Herzog K.:	<i>Die Wickottens</i>
Paul Keller:	<i>Der Sohn der Hagar</i> <i>Waldwinter</i> <i>Marie Heinrich</i> <i>Paul Keller erzählt</i>
Knauer:	<i>Konvers. Lexikon</i> <i>Gesundheitslexikon</i> <i>Welt-Atlas</i>
W. Raabe:	<i>Hungerpastor</i> <i>Die Chronik der Sperlingsgasse</i>
Sick:	<i>Jungfrau Else</i> u. a.

**W. Johne's Buchhandlung**

Bydgoszcz

Plac Wolności 1 — ul. Gdańskia

Verkaufe:

**Tafellavier**, Mahagoni, 185 lang, 85 breit,  
90 hoch. Preis 300.— zł  
**Zentrifuge**, Miele. Preis 70.— zł  
**Milche**, Bromberg, Św. Jana 3

Der Tod entrifft uns am 7. November d. J. unser treues langjähriges Mitglied, den Rektor i. R.

# Herrn Johann Heering

aus Wilhelminenhütte

Ehre seinem Andenken!

Katowice, den 9. November 1932

Zweigverein Katowice

des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen

Gattner, 1. Vorsitzender

### Zu kaufen gesucht:

Dziennik Urzędowy  
Ministerstwa

Jahrgang 1927, 1928, 1929, 1930

Offeraten sind zu richten an

W. Johne's Buchhandlung Bydgoszcz, Plac Wolności 1

### Schulbibliotheken

Zur Ergänzung der Bibliotheken empfohlen wir unser reichhaltiges Lager an

### Jugendschriften

Verzeichnisse versenden wir auf Wunsch

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz

## Aus der Arbeit des Verlages Ernst Wunderlich, Leipzig, Roßplatz 14

### Franz Bauer: Wir zeichnen Bibl. Geschichten des Alten Testaments

Textheft mit Erläuterungen, 24 Blätter auf Karton in Größe 24:34 cm, 1931. In Mappe RM 5.76  
„Eine köstliche, befreende Gabe . . . dargeboten von einem Meister . . .“ Stud.-Rat Lic. E. Wissmann

### Max Wagner: Ziffertafel Unerhörlich

Hunderte von Übungen, Zehntausende von Aufgaben auf einer Tafel von 170 qcm für alle  
Arten des Rechnens, 173. Tausend 1932. Tafel mit 2 Streifen RM 0.06  
Anweisung für den Lehrer, 3. Auflage 1931. RM 1.—

### Robert Theuermeister: Vom Luftballon zum Zeppelin

Ein Stück Menschenarbeit, den Kindern erzählt. 2. Auflage 1931. 204 Seiten mit 31 Abb.  
geh. RM 3.—, Halbleinen RM 4.—

„Ich habe das Buch meinen Jungen teilweise vorgelesen. Sie haben es mit Spannung und regster Teilnahme aufgenommen . . . Ein echtes Jugendbuch.“ Preuß. Lehrerzeitung

### Paul Maede: Hermann Roß der Bahnwärterjunge

Ein Jugendleben an der Schienenstraße. 3. Auflage 1931. 187 Seiten mit Bildern  
geh. RM 2.52, Halbleinen RM 3.42

„Mit unendlich viel Liebe zeichnet der Verfasser die bunten Bilder eines Lebens. Dies Buch wird der  
Jugend immer ein willkommenes Geschenk sein.“ Der Wolkenreiter

### Tiermärchen

Herausgegeben vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. 90. Tausend 1931. 132 Seiten  
Halbleinen RM 1.20

„Dieses wunderschöne, preiswerte Büchlein bietet uns eine Auswahl der schönsten Tiermärchen. Welche  
Geschichte man auch liest, immer lohnen leuchtende Kinderaugen.“ Die Evangelische Lehrerin